

scardanelli seltene erden

**seltene
erden
poesien**

scardanelli

I	entgeisterung	9
II	die sonne der menschheit	101
III	entnahme — ins spurlos	147
IV	letzte mythen	177

register **190**

zueignung

mein ganzer dank gilt den freunden **ulrich gasser** — komponist in rheinau
und **dr. alexander keyserlingk** — philosoph in münchen
ihre selbstlose zuwendung hat dieses buch wirklichkeit werden lassen
ihnen ist es gewidmet

einen besonderen dank richte ich an meine verleger
daniela haufe und **detlef fiedler** — beide cyan in berlin
sie haben mein lyrisches werk seit zwei jahrzehnten betreut und veröffentlicht
was in einer zeit des pragmatismus und der geistigen verkommenheit
von mut und idealistischem eigensinn zeugt



entgeisterung

*leben
die unerfüllbare*

*tod
die erfüllte erwartung*

das innere der aussenwelt

aus unerhörter anmut
aus ahnung und annahme
wächst deine entgegnung

die geschwulst einer weigerung
die im lehm erstickte
die glutzerbrochene glocke

die mächtige mauer eines widerstands
die sich dem schicksal *mensch zu sein*
entwindet entzieht und sich entsetzt
dem wütenden blut deiner sterblichkeit
der freude des vergessens
dem sog aller endlichkeit
und jeglicher hoffnungen ohnmacht

du nimmst naturgemäss
kein anteil mehr an menschenart
und ihrer empfindenden seele
am auge das rasend sein heil sucht

ein letztes jahrtausend entstellt sich dir
und zählt seine morde
ändert dein hirn die strategie
rauscht nur noch gift in deinen adern
woher diese galaktische müdigkeit
diese kaskaden albtraumhafter schreie

den sternern und
menschlicher deutung abhold
bist du ein morpheus der nach innen wächst

verschwindet dein leib
identisch mit jeglichem menscheitsleib
verschwindet in der ablehnung seiner selbst
in der abweisung von glaube und wissen
in der abwesenheit von raum und zeit

aus unerhörter anmut also
aus ahnung und annahme
dringt wundoffen das schmerzenswort *liebe*
die unsägliche silbe *tod*

niemand begleitet dich ins ausserhalb des bluts
das dennoch dem leben angehört
und nichts als irrsinn besagt
und sterbensniedertracht

du schläfst dich hin
dem allumfassenden nichts
dem echo deines schweigens

dein atem stratosphärendünn
verweht über der herzbluttrummel
du erstickst

erstickst an jener geschwulst
an jenem lehm
an jener stummen glocke

die erde bleibt für sich

du grüsst mit letztem willen
die schwärze jenseits deines rüchgrats
die schwärze des rüchgrats der menschheit

v1.2 0 1 0 scardanelli

pastorale

*meinem toten vater
zum gedenken*

möge
in der unaufhörlichen gottferne
möge das stumme gebet
jenes menschen allein in der nacht

es möge erhört werden

schon splintern im nachhall
alle stimmen der kreatur
und werden verwandelt im all
zu eiskristallen

das gebet aber
in der unaufhörlichen gottferne
das gebet ist ein gletscher
hoch und rein in unhörbarer
sanftheit legt sich die asche
des verbrannten menschen darauf

zugedeckt mit schweigen wachst du
du wachst in der nacht
wachst über das pochen des herzens
über die fermate
zwischen atem und atem

es wacht über dich das nichts
das dämmernd heraufzieht
aus der unsäglichen sphäre
der gedanken

unterm schnee trinken und
rollen die steine
sie rollen die worte der welt
durchbrechen die schmerzensfuge
die nichts als knirschende zeit ist

*du wirst du wirst
du wirst gewesen sein*

doch allem ging ein gedanke voraus
der übersteht das nichts

VI.2 0 1 0 scardanelli

was der tod sagt

während ich den tod verfolge
wirr mit zwingender akribie
verfolgt mich der tod

ist es *mein* tod den ich verfolge
ist es *mein* tod der mich verfolgt

er tauscht die masken
er tritt als mein vater auf
mit blauerstarrtem mund
eines novembermittags 2010
und spricht

*dies ist dein tod
denn ich bin richtungslos
bin der gedankenraum im ausserhalb
dir aber läuft die zeit davon
hinkend stirbst du
verfolgst die angst
die dich ein leben lang verfolgt
verwechselst dein gesicht
mit ernstem willen
bitterer lust*

*ich aber bin in allem
oder ich bin nicht*

es ist der tote der das geheimnis
seines lebens birgt
es sind die lebenden die das geheimnis
ihrer tode bergen

den tod selbst gibt es nicht

XII.2 0 1 0 scardanelli

ein sonntag wie er sein soll

mit ungeheurer macht schlägt ein polnischer
pianist die akkorde von rachmaninov
das ganze haus erzittert
hasenheide schüttelt ihre eisbäume
landwehrkanal läutet sturm
die nachbarn fliegen aus den fenstern
mit morgenmänteln in riesige schneehaufen
rapeln sich auf völlig verwirrt
reiben sich die äuglein verwundert
über die strahlende kälte
der göttliche himmel bebt und hallt
herrliche azurne kosmische philharmonie

alles wankt und schwankt
so dass gott besorgt seinen astralen
weihnachtsschmuck neu ordnet
und sogar seine funkuhren nachstellen muss
die den herzschlag der menschen und
ihren raucherhusten regulieren

ja mit jenen russischen akkorden
begann ich zu lieben zu leben
im wilden schwarzvioletten zimmer
einer millionärsprinzessin
hoch und heimlich in der dachkammer
einer villa im schattenpark wo kein
sonnenstrahl den morgen rief
doch die kaskaden rachmaninovs öffneten
unsere jungen einfachen leiber
unverwundbar schmerzlos gierig und frei
was für ein geheimnis was für ein märchen
wirklich und wunderbar

jetzt sitze ich
bald ein halbes jahrhundert alt
am berliner küchentisch
denn gedichte wie diese werden
am küchentisch geschrieben
lege noch einmal rachmaninov auf
tränen perlend und jubel rauschend
das ganze leben hinab

auf dem bücherregal trinken und tanzen
jack spicer gerard manley hopkins
john berryman und robert creeley
testen whiskeysorten während herr hrabal
vom fenster seines prager altenheims
auf meinem balkon landet
robert walser ziemlich eingeschneit
hält dort sein wintermittagsschläfchen

borowski kocht kaffee mit imre kertes
abraham sutzkever diskutiert mit kubin
über dämonen des abendlandes
und ganz oben unterm regaldach
streiten wie üblich albert caraco und
leo schestow über chaos und jerusalem
nietzsche hustet
sein schnauzer hat eiszapfen
denn der sonntag ist kalt

ich reibe meine arthrotischen gelenke
dunkel schwebt meine mutter
mit einem kopftuch von breughel und
einem demeterchriststollen durch mein zimmer
sie sucht ihren toten mann und nachts
höre ich ihr einsames schluchzen

wie soll man da einen metaphysischen
gedanken fassen
im alter wird alles biographie und schmerz
besorgt und etwas mürrisch geht man
den transzendentalen sackgassen aus dem weg
murmelt *abb da war ich schon hundertmal*
oder *mein gott das ganze alte labyrinth*
mit selbstmobilen zugeparkt

also zurück in die gute stube
die tochter schläft noch immer
mit ihren schrägen launen und genossen
der hund will endlich raus
auf dem fussboden knetet giacometti
an einer figur hundert meter hoch
und endlich so dünn dass man sie
nicht mehr sehen kann und kein museum
der welt sie kaufen will

über der scherbe aus der bibliothek von sarajewo
hat es sich herr lanzmann bequem gemacht
wir geben beide mächtig an mit unseren reisen
mit den weibern büchern und bergtouren
während wir unsere arthrotischen gelenke reiben
bedeutungsvoll rauchwölkchen paffen
und versuchen celan und bouchet nicht zu stören
die schweigend hölderlin lauschen
der mein klavier traktiert wie es sich für einen
genialen dilettanten gehört

ein schönes sonntagskaffeekränzchen ist das
nur gottfried benn blieb auf dem waldfriedhof
weil die s-bahn mal wieder nicht ging

abends schlief ich ein und träumte
von hohen schneebergen graubündens
wo durch ewiges kristallenes weiss
adorno mahler und thomas mann zu tale rauschten
damals als ich noch jung war
und unverwundbar wie es sich gehört
für einen furchtlosen alpensohn

morgen früh
werde ich am alexanderplatz
eine hose für mutter kaufen
eine hose die sie auch trägt
vielleicht wird thomas bernhard ihr
fachmännisch zur seite stehen
und ich auf der weltzeituhr sehen
wem die stunde schlägt

XII.2 0 1 0 scardanelli

hinwegnahme

leib
nicht dazu da
ein leben zu beschreiben

taumelnd im anbruch
hineingekrümmt
den ersten schritt
den immer ersten

in waldverschlossenes gedankenland
in duftlosen morgen

der erste schritt
zwischen ding und ding
wesentlich blüte halm schneekristall
der fuss
der eine der andere

ausschreitend zu einem zu anderem
in die weite des tages
auf den grund des raumes zu

erdhin immerzu
das wort vernehmbar
zwischen sohle und stein
zwischen haut und staub

enthoben dem lautlosen himmel
nicht dazu da
die leere zu beschreiben

XII.2 0 1 0 scardanelli

vor anbeginn der schrift

*dem pakistanischen volk
in den fluten*

seele aus angst
seele der angst
auch du bist immerzu
vor anbeginn der schrift

einer aber steht vor der hütte
mit dem kleinen kalten licht über der schwelle
steht am abgrund der schneeberge
und sieht herab auf das schwemmland der erde
das braune weltmeer verstummer stimmen

der da steht
wir wollen ihn noah nennen
der da steht hat seinen namen vergessen
und starrt mit den augen in eine ferne
die sich ins leere wölbt

*alles was durch menschenband geht
wird ermordet
alles was durch wassers hand geht
wird ertränkt
alles was durch steines hand geht
wird erschlagen*

und überall lodern die feuer aus tiefen löchern
asche und schwarzes gold
was als reis durch hände rieselt
wird zu sand

kein wort findet seinen weg
zu den archipelen des ersten gedankens
durch hohn und hass und liebe saat und wunde
geht die wirklichkeit und wird zu wahrheit
die verwandelt allen schrei

einer aber steht vor der hütte
mit dem kleinen kalten licht über der schwelle
in die flut seiner steigenden zeit
hat er sein boot geschoben
wir wollen es arche nennen
elender nachen darin eine handvoll rinder
stumm und fiebernd ein totes kind
und eine handvoll alte
fiebernd stumm
nun öffnet schweigen das nichts
das nichts das alle schöpfung übersteht
allen mord und einsilbige moleküle des todes

einer steht vor der hütte
und gleitet in jenes nichts
das weicht und weicht und naht und naht
in jenes nichts das wesenlos zeichenlos
jegliche hoffnung überragt
gleitet mit jener hand unfassbar
und von ausserhalb

mit jener hand
durch die das unsagbare rieselt
und unsäglich wird

XII.2 0 1 0 scardanelli

vor anbeginn der schrift II

nackt gekrümmt
dem mensch und seinem ruf
vollkommen abgeneigt

. . .

auch du warst stumm und immerzu
schon vor dem anbruch aller schrift
suchtest dein *von jeber*
schon jenseits eines ersten buches *aramäisch*

auch du warst immerzu *der erste ruf*
und erstes schweigen erster schrei
zu deuten das undeutbare
gedeutetes zu fügen in bedeutung
weit vor fünf kontinenten der vokale
und ihrer drift ins nichts
unsäglich *atomar*

. . .

namlos atmen hiess dein urbeginn
dein ende *name atemlos*
dazwischen weltelemente fragen fragen
bindend ans offene geheimnis *all*
unendliche räume behängt mit deinen
wortkleidern

war dichten jener wille der sich ahnte *von jeber*
der sich vernahm *von ausserhalb*
jenseits der gedanken
jenseits der silben *herzrein* oder *labyrinthisch*
in den kreisen deines blutes deines pochens

wie todesecho also vom stimmenrand
von schwarzen löchern lichtrepariert
vom weltrand überm glockenhall
über dem flügel Schlag randüber
bussarde also auf den domen deines
myriadensakrilegs
schädelurnengott gottschädelurne

o schönes bitteres gewaltig schöpfendes
erschöpftes lebensleben
ekstase eines aschewirbels
zwölftonhimmelsleiter
einer stratosphärensymphonie

langsam sinkende hand
blindes nachtstück in der luft
hirnfragmentarisch hinempfunden
in der sanften kühle übersetzen immerzu
überzusetzen mit charons freude
vom lidschlag in den raum
von fieberorten atemendlich
in kosmischen gedankenstaub

du griffst vor anbruch einer dämmerung
griffst wachsam in das weisse mark der leere
zwischen zeitraum raumzeit
zwischen dir und mir war andere fremde
lautlos hautlos unsagbar ergriffen
ergriffen *du* und *ich* und raum und seine zeit
die ihn und uns verwandelte

ungreifbarer noch
als einer von uns starb
und nie mehr irdisch lebte oder metamorph
durch seinen mund glutmandel schmerzensdom
und nie mehr durch sein tor des alls
durch seinen silbenbruch und sprachloswort
wundort der zerstampelten vergängnis

als einer starb von du und ich
und anbrach jene ruhe paradiesisch
stamm fels quelle schneekristall
wie ferner trost nie ausgesprochen
unlösbar vor anbruch aller schrift
in einem licht fordernd unsägliches

jenseits von *aramäisch* und von *atomar*

. . .

XII.2 0 1 0 scardanelli

entgrenzungen

schwerelos geschöpft
metakosmisch jene *wahnpartikel*
aus dem vakuum und seiner ahnung
ins *sagbare versagen* gedacht

hierher geatmet
auf den zeitort den unort den sterbensstern
und seine unverlässlichkeit
hierher gerufen als wären ankunft
und erwartung *unaufhörliches*

hirnhin flimmernder bildstoff
ein fassungsloses fluidum
ein namloszeichen
wenn überhaupt

wahnpartikel schwerelos
von jeher geschöpft als wären wir
dem *antiwillen* und seiner vokabel *nichts*
enthoben entgangen immerzu

aus grundlosem *ausserhalb*
zu deinem *untergrund* hinab
ziehn die gedanken durch jegliches zeitgeflecht
zu den schneezungen zu den nervenriffen
wo dein leib schon immer
dein sterbensraum war

wo durch die substanzen *lust* und *angst*
jegliche wirklichkeit wirkt
und sich und dich verwandelt

wo du zugrunde gehst
da geist ein labyrinth mosaischer vokabeln
sich dem unsäglichen fügt
da leib ein schmerzort innersten diesseits
am unerträglichen zerbricht

also umsonst die *wahnpartikel* metakosmisch
umsonst ein flimmern unvordenklich
vom ersten material jenseits des nichts
taubheit astral gedankenstaub
verwirkt vermutet fassungslos
wenn überhaupt

XII.2 0 1 0 scardamelli

das unerschöpfbare

*etwas das nie alles wird
nimmt seinen lauf
nimmt sein ende*

das eine ist
sphäre an sphäre mit der kosmischen angst
unsäglich und unerhört
gekrönt mit der schädelkrone *irrsinn*
grundlos gründend sinnwillig
der mensch

das eine ist *der mensch*
die hautumschlossene galaxie
immer im inneren der knochenröhre
entfaltet sich zwischen gedankenjenseits
zwischen wille leere *ich* und blut
ein sinnenfalter der schlägt und ruht
flügelzerstäubt von lichtideen
vom taumel alles unfassbaren
beseelt vom unaufhörlichen mosaik
aus weltgeborenen schmerzen

das andere ist
ein ausserhalb ohne die zahl
wortlos fassbar schwerelos
architektur des freien blicklosen falls

das andere ist
wahrung eines weissen buches
raumoffen zeichenlos *entricht*
jenseits dieses zeitspalts leben
jenseits des kosmischen lidschlags
des menschheitsaugenblicks
und seines fassungslosen randes

das andere ist
ortung eines absoluten kerns
unumstösslicher zusammenhang
von windstille und ankunft des verschwindens
anwesen einer stille *vollkommen als land*
der aufenthalt jenseits des gedankens
reiner unendlicher stoff
wellengewebt aus dem formlosen

das andere ist
der mensch ohne mensch
er bleibt uns versagt für immer

XII.2 0 1 0 scardanelli

im bruch

vom tod brach ich auf
vom wesenlosen geheimnis
unvordenklich vertraut
von erster äusserster ahnung *nicht zu sein*

denn leben hiess zeitlebens
dem sterbenswahnsinn aufgepfropft
und innerhalb dieses einzigen atemsterns
hiess spüren immerzu
die welt ist unser kosmisches exil
elliptisch kreisend im
noch bewahrenden nichts

unfassbar die vokabeln *blutseele*
oder *geistesleib* wie fleischampullen
dauernd im verfall treibt uns
der technobeat natalen herzens
die lidschlagzuckungen des lichts

etwas schwieg in uns beständig
forderte und zwang als antwort
oder richtung oder weg
etwas besäte unaufhörlich
die leere mit den keimen
name wille sinn ereignis

vom tod brach ich auf
rest eines von jeher verlorenen liedes
das selbst im schlaf wachhält
den schmerz des schönen und der liebe
wunder und wunde und wesen
der übertreibung *zu sein*

nur wüsten ebenen aus eis
und meeresspiegel erinnerten
leben spurlos als überquerung zu vollenden
und nie zurück in wiederholtes gegenteil

tod kam vollkommen ohne leben aus
blieb zeitenziffert unentwegt *das einzige*
und raumlos allem raum zu eigen

1.2 0 1 1 scardanelli

mein gedicht mein bergwerk

*verwirrt sinke ich wieder in den schlaf des lebens
um einmal zu erwachen
in der ordnung meines todes unberührt*

mein gedicht mein bergwerk
strophen nach unten geschachtet
wortbohrungen sinnsprengeungen
die rollenden loren der verse
stahlvokabeln lichtruf *glück auf*

salzader erzader kristall schwarzkohle
silbenstaub gold
gedankenschichtungen
die stollenfinsternis hinunter
in den heißen mund der erde

mein schrittlaut widerhallend
in der atemlosen tiefe dieses schweigesterns
im innersten einbruch der angst
im traum eines toten mannes
in absoluter einsamkeit

grube des grabenden alphabets
schöpfung des geschöpften steins
schwarzschlamm tinte

*verwirrt sinke ich wieder in den schlaf des lebens
um einmal zu erwachen
in der ordnung meines todes unberührt*

mein bergwerk mein gedicht
wo blind das auge alles sieht
mein atem lautlos in der mitte eines alls
mein paradies und mein ersticken

11.2 0 1 1 scardanelli

entnahme

stumm aufgerichtet
vertikal dem all gegenüber
dein leib

verschlossen entschlossen
eigenwillige figur
abgeschieden von erwartung

ruhig hinzutreten
vor das urteil des ganzen raums
abhanden gekommen
jedweder gedankenregung

wortunberührt vollkommen
überantwortet dir selbst
und jenem wollen unaufhörlich
einer namlosen entbindung

wesensvergessen
in der lichtgefassten stille
leergehört
dein leib

durchströmt ihn
empfängnis lebensübrig
als streifte er ab alle dauer
das angebot des todes anzuziehen
wie vertraut unendliches

sichtbar selbst
ineinander voneinander
da unendlich vertrautes bedauern
ahnung und gestalt einte
von jeher und immer

11.2 0 1 1 scardanelli

fukushima

dem hohen mit japans

aufersteht aus ionenglut
wieder und wieder unauslöschlich
das *gammastrahlenlamm*

propheten stumm mit flügeln aus blei
steigen in die sarkophage
in die zerfetzten kammern himmelsblau
und sind nicht mehr von dieser welt
es füllt sie sekundlich
ein weisser ein fremder unfassbarer tod

buchstabe graphem
brennstab graphit

in einem plutoniumozean leuchtet
unsichtbar ein hunderttausendjahreslicht
die sonne zu besiegen
die schwarzwelle des meeres
das alles leben verschlang

auf dem letzten bildschirm
flimmert angstvoll das gesicht
eines japanischen kaisers
sterblicher als cäsium

schweigen und leises weinen
dann wieder schweigen
die scherben der erde fügen sich nicht

nun bleibt neben sinn und eigensinn
willensentschieden und ihrem
widerpart im wechsel aller augenblicke

nun bleibt ganz ausserhalb von lust
und schmerz
jeglichem menschen nur eine handvoll tage

schwindend gering
schon deshalb zwingend schwer
bei allem unendlich möglich gezählten
und zählbaren
bei allem endlich unmöglich gesagten
und unsagbaren

eine handvoll tage also
für die stille der körper
für das in laut und gedanke gespaltene jetzt
für jenes strahlen unauslöschlich
unsehbar und grausam metamorph
für allen wurf und entwurf
aus ziffer formel und vokabel
aus werk und kraft ins ungeheuerliche

nun bleiben
mit jener handvoll tage
die geistesform vielleicht
und ahnungen des raumes
um sich der jeglichem übersinn fremden
der ohnegleichen abwesenden elemente
der worttrennenden erdtextur
zu erinnern zu entsinnen

sich ihrer unvordenklichen verwandlungen
zu entsinnen zu erinnern
des paradises vielleicht
jenes *para dies* — *über den tagen sein*
als licht und wesen dem wesentlichen
entnommen und entgangen einem heim
dass sich nun als geheimnis sterbensirdisch
als schweigesilbe *tod* einmalig je und je
in einer handvoll tage dem raum entzieht
und jenem namlos anderen

unter schneewirbel wolke nichts
schreit stumm das *gammastrahlenlamm*

es bleiben neben dem unsäglich endenden
der von letztmöglichem atem enthüllten leere

bleiben vielleicht
kosmischer seelenkern
und kernbeseelter kosmos
der name eines gottes

isotop

III.2 0 1 1 scardanelli

lamentatio

büftkopfnekrose

ich bin müde
ich bin stumm
ich habe knochenschmerzen
und gehe kaum

mein blick wird krumm
mein leib ein hohlraum
drückt mich nieder
und will ins leere sinken

anstrengung unendlich
ein glas wasser auszutrinken
die lebenszeit ist mir zuwider
und draussen blüht ein baum

ich bin müde
bin ein traum bin stumm
ich denke
und es bringt mich um

III.2 0 1 1 scardanelli

herkunft

dem andenken maurice blanchots

ein lichtgeschoss dein augenstrahl
glutwelle die die ewigkeitssekunde denkt
und ballungen des donners
berstend wie stahltrümmer ins leere
wie eisgebirge sphärenhoch

oder akkorde und vokabeln
geschöpft aus schönheit und aus furcht
ahnung von ausserhalb
vom namlosall paraastral
dein zeichen auf der jenseitsstirn

wahrscheinlich ging alles
vom unnennbaren ort
dem innersten des vergessens aus
und bleibt bewahrt im rücklauf deines lebens
todaussen wortausen jetzt

bleibt im *dennoch* des nichts
wo sich sammelt am absoluten punkt
mundus mund
dein schwinden dein verschwinden
unauffindbar unauffindbar unauffindbar

IV.2 0 1 1 scardanelli

weg und vokabel

ein träne vielleicht
ein würgen aus der ankunft
ein schluchzen der leere abgerungen

aus der *keinsamkeit* schreib dich ein
in die einsamkeit deiner gegenwart
bis der tod dein einziges lebensende
dich wieder überschreibt der keinsamkeit

jenem ausserhalb
deines für immer gesagten und
entsagten abschieds
deines von jeher bezeichneten nichts

das ist
dein weg deine vokabel

IV.2 0 1 1 scardanelli

sokrates in der bar

minibar berlin kreuzberg

was willst du ändern
auf den äussersten rändern
der barbarei und lügen aller dummheit
wirst unerheblich ausgespuckt
von deiner zeitgenossenschaft
*pragm*aentstellt *usus*gequält
bleibt dir zwangsläufig
leere ahnung todeskraft und
worte ausserhalb der welt

bleibt also dem dichter physisch
wankend auf fragwürdigster warte
im überschwang des unfassbaren
zwangseinsam metaontologisch
entkräftet ekstatisch entschwert
die namlosmaske sinnverkehrt
des endzeitsokrates zu tragen

bleibt dir wortrückwärts fragen
im sturz erbärmlich fassungslos
in einer bar aus völle druck und widerwille
klebst du am endlichen
träumst die saharastille
hast höhnnend die schöpfung gehasst

du strebst hernieder zum verständlichen
verblödest ganz und gar
*wodka*aentstellt *speed*gequält
bist du halb stamm halb gast
bist klamm irgendwie tot doch lebst
bist ganz alleine *du* und bebst
dein letzter wille heisst destille

. . .

öd ist dein gott
die bellen himmel sinken
die bar ist wabr
die trinker trinken

IV.2 0 1 1 scardanelli

seele des nichts

was wir entziffern können von jeher
und hören können durch menschenmund
fern überirdischer erfindungen
fern dieses tötenden zwangs
der unaufhörlich wissen schaffen muss
um lüge und täuschung zu bedeuten

was wir also immer vernehmen wollen
allsinnig aus erster schrift geboten
aus zeugendem dann überzeugendem verstand
gilt gänzlich ausserhalb von zeit
gilt unantastbar völlig dem gedankenraum
des je und je einsamen menschen

was wir also hören können stimmbestimmt
dass rettende bewahrung jenes anderen
der wesentlich erscheint wesentlich wie du
der dich benötigt
der alle kosmisch fremde frage
und not notwendigen tons
als stummgefasstes anbot des körpers
birgt und endlich offenbart

dass also jene rettende bewahrung
deines gegenübers
alle lust und hingebung und allen ton
und allen ausserordentlichen dank
himmlischer neuerung und näherung
an sich trägt und aus sich heraus
und sie überbringt mit allen sinnen
mit ureigener willensfreude

dass es also in geheimer bergung
immer nur den einen und den anderen gibt
und geben soll
also dich und mich in aller vorsicht
in der ahnung verletzlicher vergängnis
schmerzlichen vorübergehens
dich und mich also
in verwandelnder verwandlung

lebenssterbend sterbenslebend
wortüberlassen der ersten schrift
einsam willensentschieden einsam
sternentschieden einsam
und nicht ichbegriffen hoffnungseinsam
und nicht sterbensempfunden einsam
oder dem selbst grausam verfallen
also allein
wie ein gedanke sinnentzogen
lebens und todgelöst
also allein
wie ein gedanke ohne menschsein
ortlos aus sich selbst geschöpft
um unaufhörlich alle leere zu bezeichnen

also einberaumt dem nichts
entzogen selbst dem ausserhalb
des unsäglichen
den unsagbaren rändern
der angenommenen schönheit
des angenommenen schmerzes

und niemals darüber hinaus
da du und ich
von jeher aus allem und in allem
formergriffen stoffgriffen
stoffbegriffen formbegriffen
in der unnennbaren botschaft
im verwandelnden anbot des schweigens
dass der fassungslosen fassung
dass allem entsetzten zeichen vorausgeht
und als erstes letztes vollkommen offenes
niemals vorübergeht
niemals entführt und niemals überführt

dass dich und mich also
etwas ein und ausschliesst
ursprungslos und unbegründend
als absolute wesenlose antwort
die einzig und einmalig ohne frage
die von jeher ohne frage bleibt
sich immer wieder immerzu gebiert
durch offenes ins offene
durch leere in entleertes
windüberwindend unüberwunden
unendlich eng

die angst die angst die angst

v.2 0 1 1 scardanelli

übereinkunft

liebe gelöst in liebe
weisse sakristei des universums

schnee der auf schnee fällt
jener unendliche ton aus stille

symphonien der ankunft
des entschwindens
der flucht im wirbel aller fluchten

liebe gelöst in schnee
im zwischenraum aus leere
in unaufhörlichem entzug

das ist der tod
der weicht einer wölbung
nach ausserhalb

tod gelöst in liebe
atem sternfremden gedankens

tod der weicht
der sanften kühle des nichts

v.2 0 1 1 scardanelli

trauer und kraft

*dem andenken grazyna bacewicz
etwas muss immerzu erlebt werden*

einst vereiste ein satz in mir
aufs ganze gesehen wünschte ich
die menschheit wäre nie gewesen

doch genügte mir bereits ein strenger leib
dunkelnde violine erklingen und
notiert mit mandelbitterer härte
in der waldfinsternis polens

genügte bereits *ein* zwingend ahnendes
wesen mit dem silbenantlitz
den tastenden vokabeln eines engelschreis
und jenem reglostanz zerschmettert
unter aschewolken meines abendlandes

genügte
um für alle zeit zu wissen
liebe brach auf die schwarzkraft *ewigkeit*
und welt ist *ein* akkord für den
geborenen schmerz und seine unaufhörlichkeit

die melodie ist ruhe frage schmerz
ist wildes aufbegehren bis ins tonlos
tanze schnell tanz den *oberek*

aufs ganze gesehen
ist unter blinden sternern
jegliches herz *ein* anbot
geschlagen aus wunde und wunder
ein glutkorn unter aller asche
eine offene hand unterm sternfall

und immerzu für diese erde
und immerzu für diese nacht
die uns sterblich macht

v1.2 0 1 1 scardanelli

*das gedicht
jenes gesicht
das dem leben immer vorausgeht*

*dichten beisst
gültiges finden im raum
beisst die formel zu sichten
die formel deiner und meiner gültigkeit
das gesicht in der schwindenden zeit*

*also dem unfassbaren
dem unaufhörlichen
dem unendlichen eine form geben
dem gültigen ort in der endlichkeit
in der andauernden tilgung
des seins im erlöschen
des erlösens im vergessen
des vergessens im nichts*

*das gedicht
jenes gesicht
das dem tod immer vorausgeht*

leichte tage

leichte tage
leichtes alleinsein
wenn ferne steppen für eine stunde erblühen

leichte tage
leichte wolken Schleier
über wütenden städten
oder atemlosen graten aus schneekristall

leichte wolken
die den ausbruch der sonne mildern

leichte tage
an welchen die toten teilhaben
mit heiteren worten
und zarter der knochensand
auf der haut
dieses leichten augenblicks

stunde eines liebenden gottes
eines windumhüllten leibes

. . .

so zu überstehn die unerträglichkeit
die zehrende kraft der zeit
eines morgens im leichten moment

in der kurzen sanftheit des kosmos

VI.2 0 1 1 scardamelli

qual

an der unstatt
am nichtort jenes *gerade-noch*
jenes *kaum-noch*
in ihrer zärtlichkeitsfurcht
in ihrer gedankennähe

. . .

und bedeutet nicht *atmen*
jenes gerade-noch
jenes kaum-noch
offener schweigemund
inmitten der elementaren luft

mund
entbunden
entrichtet
entdeutet
entsagt

um das unsagbare zu schreiben
jenes unsägliche wort *gott*
ort und zugang
nichtort und verschliessung in einem

dieses wort gott
in der ahnung des stummen absoluten
des immer vorausgegangenen *ausserhalb*
dieser trost des unfassbaren
durch das unfassbare

an der unstatt
am nichtort jenes zeichens von ausserhalb
schreibbar unsagbar also
zeichen das nicht wir ausschliessen
sondern das uns ausschliesst *von jeber*

zeitzeichen schwindend
in der weissen leere des kosmischen buches
jenseits der erinnerung des *nie-mehr*

inmitten der eröffnung
des unfassbaren

VI.2 0 1 1 scardanelli

*das zu bezeichnen was der erde angehört
und dem sagbaren all der formen
das zu bezeichnen was dir und mir angehört
zwischen schrecken und schönheit*

die liebe und der tod

*das zu bezeichnen was raum wird
in der zyklischen verwandlung
dafür und nur dafür ist das gedicht
das heilige gedächtnis der worte*

das flüstern des weisen

das gedicht

mein fluchtweg aus dem birn

aufhören
aufhören können
vor dem jubel kataklystischer zeit
vor tausend maschinen epochal grabenden bluts
vor allen zentrifugen deines wissenshirns
dämonisch metastatisch

aufhören
aufhören können
sterben oder sterben
entscheide dich jetzt

der endliche schmerz im endlichen leib
zwischen windwahrheit und sandgesang
dein werk dein *dennoch*
nomadisch abgerungen dem nichts
der geburt deines schreis
ungreifbaren räumen des mosaischen mundes

schweig oder verstumme
vor aller schönheit schneehoch meerestief
bei den schwarzen mangantepichen
wo sanft die anemone blüht
dein unüberstiegenes *du*

entgeistere dich durch seltene erden
es lähmt dich sinnzeit plötzlich
hör wie dein herz pocht brennend
und kannst nicht sehen nicht stehen
und kannst nie wieder gehen

aufhören
aufhören können
sterben oder sterben
entscheide dich jetzt

alles ist offenbar und unvordenklich
rauschen die vokabeln
ins ausserhalb deines verschwindens

leben verhindert das wesentliche

VII.2 0 1 1 scardamelli

erinnerung

*bildnisse der zugefügten schmerzen
dekor und gier der endlichkeit
vieltahl deines flüchtigen mundes
zeitschwärze zuendegehenden endes
flut und ebbe des ausgesetzten leibes*

gedächtnis

*ort und ortung seltener erden
weisse geburt des heiligen anbeginns
quelle der unberührbaren gedanken
ursprung des unaufhörlichen
dom der wahrheit das unendliche licht des geistes*

am flugfeld

*überhöhe die zeichen der schrift
nur in ihnen ist aufbewahrt dein tod*

einst werde ich
zeitfern im auge zuinnerst
entkommen den strömungen des weltherzens
und äusserstem abriss
alles hoffnungsirdischen gefälles

einst werde ich einen garten bewohnen
am rande des flugfelds zur unendlichkeit
um zu verstummen noch diesseits
der tränen und ihrer lust

in einem silbernen wagen werde ich liegen
mit den schmalen gedichten der elemente
den ahnungen unerhörter symphonien
zwischen dem sirren der insekten
den farben der brombeere
den vokabeln der windblüten
kommt von nun an das gedächtnis
mit dem unfassbaren überein

im garten meines einzigen todes
werde ich den baum der tollkirsche pflanzen
um eines morgens im frühjahr
wenn strahlen der ersten sonne
jenes flugfeld zur unendlichkeit streifen
um eines morgens die wurzel zu essen

enden wird aller schmerz
reglosigkeit verbrauchter glieder
alle weltzeit alle liebe und ihre namen
raumgeborgen für das offene der schönheit

vereint im augenblick der unerträglichkeit
wenn ein schatten jäh und zuletzt
den silbernen wagen flutet
und färbt den garten meines einzigen todes
mit der weisse jenseits des lichts

am morgen am flugfeld
zeitfern über dem abriss aller
menschheit und ihres niegewesenseins

tempelhof VIII.2 0 1 1 scardanelli

der stoff der poesie

*vom zeifel zur verzweiflung zu gelangen
von der täuschung in die enttäuschung aufzubrechen
bedeutet alle denkbare überfülle und sterbenszeit der prosa
zu verwandeln in die leere des unverfügbaren
in den raum der poesie und ihres fremden materials*

*bedeutet also ein ausserhalb des geisteszwangs
einen vom sein befreiten ort jenseits aller vokabeln
ins offene weltgedicht des menschenstroms zu übertragen
das gedächtnis von jeher aus den sinnhaften
willensschleifen der erinnerung von jetzt zu lösen*

*eine vertikale ins weiss des unendlich offenen buchs zu setzen
wo allein rhythmus welle und licht eines unauffindbar anderen
es vermögen den kosmos des unsagbaren anzudeuten
die substanz des unfassbaren zu verdichten
das durch alle geburt ausgelöschte zu bezeichnen*

*also das wesen des unaufhörlichen zu überantworten
dem gedächtnis des lyrischen wortes
das nicht mehr dem menschen und dessen grund gehört
sondern dem wahnsinn einer stille jenseits des schweigens
der notwendigen angst vor der wahrheit des unsäglichen nichts
und deren spuren über jegliche lebenslinie hinaus*

*also die ureigene gestirnte leibgestalt jenseits von zweifel
täuschung und deren antipoden zu überantworten
dem gedanken der poesie als kosmischem prinzip
als raumentnommener wortgewordener form*

*durchdrungen immerzu von todes und von liebeskraft
durch deinen und meinen mund also
in der forderung das unvordenkliche zu überwinden
sich dem ursprungslosen zu stellen
durch die urprinzipien verwandlung und lust*

VIII.2 0 1 1 scardanelli

in hora mortis

in memoriam j.morrison

auch du bleibst treu
den eigenen dämonen

warst auch gedankenfluch heroisch
der sich im schlaf vergiftet
und schweigen senkt ins sinken
seines leibes

venengetrieben durch flusslabyrinth
im fremden blutinneren
im feuerschnee der atemmündung

. . .

lidschlag deines himmelsschattens

zuletzt reisst dich dein auge ins aussen
irgendwohin
wie meerüberschwärzt kristallisiert
irgendwohin zurück
in einer drehung seitwärts
der erde entgegen
der äussersten nähe zur welt

im sturz im schmutz
schon schmutz und sturz des todes
begräbst du die dämonen unter dir

und gegen die erlösung
gegen alles sagbar verbliebene leben
ballt sich jene andere stille

dein *noch nie*

entsetzt enthoben der krümmung deiner form

leichnam lautlos einmalig

wie deutung einer sanftheit *immerschon*

XI.2 0 11 scardanelli

ich sage

ich sage
die schönheit liegt nicht in den dingen
die das leben mit deinen augen betrachtet
die schönheit liegt im wunder des todes
der das schweigen die fremde der dinge
und dein leben durch sie hindurch
fordert gestaltet bewahrt und beschliesst

ich sage
es gibt die augen des todes

ich sage auch
um der unsagbaren gewalt der schönheit willen
und des verzichts der kosmischen stille
also um des todeswertes willen
verachte ich den anspruch des lebens
dieses erbitterten lebens gierig mörderisch
das um seiner blossen macht willen
verwüstet verwirkt verführt und versagt

ich sage
die erde ist wille und gestalt
vor deinem leben als mensch und wort

ich sage
dein tod ist herkunft aus unsäglichem

es gibt die augen des todes

XI.2 0 1 1 scardanelli

hüllen

*wie kann man seines toten vaters
wie seiner toten freunde gedenken
bitteres ratlos bitteres steigt auf*

warum erinnerst du die namen
deren geborene leiber du nie kanntest

warum ragt ein dunkler berg
vor deinem aug im schatten
und glocken dröhnen
ruf aus dem tal des menschengeschlechts

. . .

leer und erschöpft
vom elend deiner eitelkeit
von krankheit deiner träume
sehnt sich der geist entgegen
dem ende aller schmerzen

sehnt sich
nicht mehr salz der erde sein zu müssen
und alles blut aus scham und schande
sehnt sich nach dem vergessen seiner endlichkeit

einmal reiner gedanke sein
ein hoher eiskristall ein jenseitsmolekül
schwebend reglos im nichts
ein element fern namlos frei
ein göttlich liebendes *lacrimosa*

während zart
wie ein zerfallender pilz
dein femurkopf nekrotisch
im unsäglichen raum des todes treibt

. . .

warum erinnerst du die namen
warum der menschheit langes schweigen
schon ausserhalb von leben und von tod

es öffnet sich der mantel des alls
ein weisser saum aus wind
umschliesst den fremden blauen stern
am rand des unfassbaren nichts

XII.2 0 1 1 scardanelli

vom alleinsein

elisabeth leonskaja zugeeignet

die unerbittliche schlichtheit schuberts
der durch allen schmerz gereinigte gedanke
spaziergänge aus unendlichem
toderinnert ja

und jene klarheit
verschlossen ohne je zu altern
in unnachgiebiger zeit die zögert
vor deinem ende unbewahrt
vor jenem herbst
der die zukunft des sommers bleibt

ein hohes wolkenweiss
erinnert die dauernde gegenwart
deinen leib der sich verliert
in den rückfall der einsamkeit
und der gestirne perlenkreis

immer aber gehört der tanz
jemand anderem
am horizont marschieren irre welten
welche welle aber wahr dich
von jeber

im zusehn der stille vertrauen
dem verschwinden
der strenge eines gebets
aus der kalten gottlosen leere

niemand entscheidet
der gültige raum nimmt sich dein herz
nimmt sich deines blutes an
dem feinen nervenpochen

dem harten bitteren schlag
aus der wiederkehr des errungenen
unsingbar unsagbar unhaltbar
und unerreich

toderinnert ja toderinnert
und unerreich

XII.2011 scardanelli

spuren schritte grabungen

dichten

*diese zögernde art sich zu töten
diese litanei eines galaktischen
begräbnisses*

I
etwas bäumt sich auf
am rande des sagbaren

. . . .

II
ohne den menschen
gäb es die bestie nicht
immer findet der mensch sich wieder
in ihr

geknebelt vom irrtum der wörter
vom unwissen um glut und angst

im fragen allein
was ist die sprache des menschen
forderst du das andere
das urelement aus liebe und glück
im vertikalen taumel der kreatur
verdichtet sich universal
das mass deiner güte

. . . .

III
und siehe
haiti guantanamo zum beispiel
die einen verenden zwischen cholera
und weltentrümmern
die anderen leben ohne scham
von ahnungslosigkeit gesättigt
zwischen folterlagern ihrer eigenen nation

nachgereicht die nachricht der negierten welt
tag für tag in hellen zimmern
fahren wir dorthin
sehenden auges auf den virtuellen strassen
wir fahren dorthin
die schande des mordes zu überstehn

. . .

IV

etwas bäumt sich auf
am rande des sagbaren
doch dich überdauert
was du nicht verstehst
was dich überdauert
überstehst du nie

dann erklingt
gelöst von irdischer wirklichkeit
camille saint-saens
jenes gebet für cello und orgel
ein trost innig und schlicht
nicht träne doch ursprung der tränen

weisung jenseits von schmerz von *ich*
wo dauer den raum umfängt

. . .

V

einst sah ich die antilopen die pferde
schwimmende menschen
in felsadern von wüsten
und wusste
danach kann keine kunst mehr sein

einst sah ich den turm von babylon
die bücher von alexandria
und ihre zerstörung
ich wusste
danach kann kein *ground sero* mehr sein

einst las ich die schrift von nag hammadi
und wusste
danach kann kein geschriebenes zeichen mehr sein

. . .

auch schwinden wie unvernommener gesang
wie reste namenloser instrumente
es schwinden gletscherströme und kristallnes weiss
werden geheimnis für die zukunftsglut
und schnee ein fernes wort magisch
aus erinnerungslosigkeit

. . .

VI

etwas bäumt sich auf
am rande des sagbaren

. . .

nackten fusses
ungeschützt im winterfieber
ein federloser vogel
klammerst du dich
an einen zeitdurchströmten draht
blutwelle kupfer stahl
wo ab und an tautropfen wachsen
und lösen sich und fallen
dem grunde unauffindbar zu

tief unter dir die heimaterde
der menschenhumus auf den längst
verschlossnen höhlen
der heimaterde inneres erwürgen
ein bildnis aus morast
ein sterbensbild im schlaf erschienen

zu kalt zu hart um sich noch einzurollen
in den misstrauten trost
vertrauter ausgespieener endlichkeit
zu fern die hochgespannte linie
der lebensvektor *geist*

ratlos setzt du den einen fuss
neben den anderen
hin und zurück gekrümmt
in die furchtbare balance des todes
in dieses von tod verschlossene all

und jedes auge sieht sein nichts

. . .

VII

etwas bäumt sich auf
am rande des unsäglichen

einst wird die liebe sein
jenseits des wortes ausserhalb von *sein*
ein unerschöpflicher gedanken Kern
deine verwandlung
noch vor dem ersten zeichen im stein

1.2 0 1 2 scardanelli

*kunst ist bestenfalls
irrtum suche spiel und form
jenseits von psyché und historie
ist stille aus dem wesenskern des materials
das sich dem sinnraum eines menschen öffnet
schweigen elementar als gegenwurf
zur verlaubarung der polyglotten welt*

*kunst ist bestenfalls
ein stebenbleiben ein bebarren
ausserhalb der theorie des gottesflusses also
ein gegenzeichnen zur bewegung in der zeit
verwandlung des ungreifbaren gedankens
in greifbar ergriffenen gegenstand*

*ein frühstück allein am meer
unter der stille des firmaments
der ungebeuren wölbung aus liebe und angst
wegmarken eines angenommenen nichts
mosaisches fragment und aufbruch
ins namenlos archaische
vision atem und salz des universums
bestenfalls*

1.2 0 1 2

auf was verlass ist

die steine verlassen das meer
die töne verlassen die muscheln
am rand der schädelkontinente
die knochen verlassen deinen leib
unter dem unsichtbaren mühlrad der zeit

mit ungeheurem dröhnen
verlässt das gewitter den weissen berg
den es lange verhüllt hielt

immer ausserhalb des menschen
verlassen von mund zu mund
senken gedanken sich
in die blutroten kronen der buchen

etwas bäumt sich auf
etwas absolutes ruht im schweigen
etwas absolutes befriedet dein pochen
dein spätes verlässliches flehen

im innersten schwindet deine gestalt
dort wo die leere sich deiner erbarmt
wo der planet seine ellipse verlässt

die sonne nur noch ein streifen glut
verlässt die gedemütigte erde
das meer wird schwarz
der steine krümmung und glanz

nackt verlässt
dein rücken das all

1.2 0 1 2 scardanelli

das spiel

*gott zugeeignet
meinetwegen*

gott würfelt
und nichts sonst
der menschheit aber ist gegeben
ebenfalls zu würfeln

unaufhörlich baut sie gottmaschinen
dann würfelt sie ihr quantum

zeiten gab es da glaubten wir
gottes würfel zu hören

milliarden würfe jedoch
übertönen die elemente
die menschen schweigen nicht mehr
meistens schweigt die erde

fraglich bleibt ob tiere würfeln
ob sie es wissen wenn sie es tun

die ohnmacht-allmacht gottes
nichts zu tun ausser zu würfeln
ist des menschen allmacht-ohnmacht
nichts zu tun ausser zu würfeln

doch vorsicht *risiko*
immer bist du geworfen entworfen
ab und aufgeworfen unterworfen
verworfen zerworfen
und hast dich überworfen

*ein satz kann schon die wahrheit kosten
oder den menschenverstand
einer setzt alles auf ewigkeit
jedoch das endliche gewinnt*

von wurf zu wurf splittert die zeit
ein mosaik galaktisch sterngenagelt
kataklystisch allzersprengt fragil

. . .

ist es der würfelklang
der den akkord der welt
den knochenton des *ichs*
durchströmt bricht glättet wellt
verwirklicht verdichtet verhält
und immerzu verwirkt
bis aller würfelball zufällt
grundlos jenem abgrund

nichts geht mehr

ach war nur dieses eine spiel
gott zugeeignet
oder meinetwegen dem nichts

1.2 0 1 2 scardanelli

die seele

die schwellen wortlos von jeher
die schwellen deiner seele
geburt und tod

illumination und starre
beherrschen befrieden deinen wesensraum
das mosaik der augenblicke
die zeit die dir noch verbleibt

hier liegt sie nun
roh wie fremde abgezogene haut
eines namlosen urtieres
einst aus dem feuer geschlagen

roh nass heraufgeschleudert jetzt
aus dem hohlraumleuchten der ozeane
einer brutalen kraft innersten willens

hier liegt sie nun
auf den fels der erdgeschichte gefetzt
roh blossgelegt vom massenschlag der wörter
schwarzblutschliere geflutet geebbt

deine seele *deine seele*
übriggeblieben vom *weltich*
vom embryonenatoll entnabelt und
den harmonien sich entbindender räume
die je und je ein zerbrochenes auge
mosaisch sah

lichtbirnspritzer
gezeitendonner
yellow cakes
schwefelglutweiss überschäumt
die diesseitsgisch unendlicher morde

die seele *die seele*
abgetrieben irrgedacht
windzerstäubt uranisch
oder zyklisch getäuscht

dann plötzlich ein gurgelnder abgang
womöglich unter die zunge des nichts

11.2 0 1 2 scardanelli

mantra

das rudel der vernichtung heisst *mensch*

mögen die feuerworte brennen
ewig
für die verbrannten namen
die eingebrannten zahlen
für die haut die einst einen menschen hielt

für die asche also
den rauch dieses abendlandhimmels
und den unvernommenen schrei
in unendliches schweigen empor

möge das löwenwort
jenes bild des schmerzes heilen
das immer wieder aufscheint
flammend ins ungeheure unsägliche

das rudel der vernichtung heisst *mensch*

flammend in die ordnung des vergessens
des verschwindens
finger um finger zehe um zehe
glieder um glieder leib um leib
atem um atem

buchstabe um buchstabe
mögen die feuerworte brennen
für deine güte stunde um stunde
für die einzige zeit deiner seele
im auge jenes löwen
der wacht

11.2 0 1 2 scardanelli

porzellan

woher kommt es
dass ich all diese beweglichen schatten
vor augen habe
wandernde felder schmutziger fasern
oder haare

während ich von jeher
das weisse porzellan trockne
und versuche all diese schatten
diese dunklen flecken zu entfernen
die mir ungreifbar unfassbar scheinen
die vielleicht nie da waren
ausser meinen augen vorgestellt
von wem von wem

. . .

es ist aber jenes porzellan
aus welchem die ganze vorstellbare
und vorhandene welt besteht
nur jenes porzellan gibt es
umgeben von einem raum des nichts

ich aber will diese weisse welt
erscheinen lassen in ihrem vollkommensten ton
sie ruhen lassen von allen schatten befreit
da es keine andere wahrheit und keine
wirklichkeit gibt ausser jenes porzellan
und all diese beweglichen schatten darauf
oder davor oder in meinen augen

. . .

jedoch ohne zu wissen wer ich noch bin
weiss ich nicht zu wem ich spreche
ohne mich zu kennen vermag ich nicht zu sagen
ob du es bist ob es dich gibt und
ohne diese gewissheit gibt es keinen trost mehr

fern von dir von hoffnung und von tod
versuche ich mich zu erinnern was war
während ich unentwegt das porzellan trockne
mit dem schwarzen handtuch des alls
das alle flecken hinwegnimmt
die die beweglichen schatten zu sein scheinen
in der endlos offenen erwartung meiner augen
die zu schliessen nicht genug ist

die zu schliessen ich nicht den mut habe
während ich das weisse porzellan trockne
mit all diesen beweglichen schatten darauf
wandernde felder schmutziger fasern
oder haare von wem von wem

. . .

11.2 0 1 2 scardanelli

weisungen

*omnia spunte fluant
absit violentia rebus*

*alles fliesse aus eigenem antrieb
gewalt sei fern den dingen*

(*jobann amos komenius*)

. . .

verstehen sollst du die erde
als einmalige herrliche diskrete nähe gottes

und gott als geheimnis
dein eigentümlichstes zu fassen

und dein eigentum als heiliges
die eigens aufgefundene sprache zu erfahren

und sprache als wille zur vollendung
den gedankenraum todinnen zu ertragen

*omnia spunte fluant
absit violentia rebus*

verfolge nicht

verwandle

III.2 0 1 2 scardanelli

frühmorgens

die finsternis will nicht weichen
ein vogel erstarrt in seiner melodie

stille unvollendet
atem und nichts

o tode des alls
gebt mir flügel
damit mein wahnsinn ein ende nimmt

III.2 0 1 2 scardanelli

blüte im wind

so stirbt nun je und je der zeitenmensch
und stirbt nur deshalb weil er stirbt

dem wortraum überantwortet
dem raum jenseitig ohne name
entbunden absolut

grundloser grund dem einen
grund des grundlosen dem anderen

vielleicht ists *eine* blüte nur
jene einzige letzte
ungedacht *nach* deinem menschentod
nach deinem ausgelöschten zeichen

blüte im wind
die nun die ganze fülle ist
einmaligkeit
vor dem verschwundenen wahn des nichts

III.2 0 1 2 scardanelli

ein ums anderemal

kann es noch
wenn sich das ganze gespräch der menschheit
in ihrem tod auslöschte

kann es noch
gespräch der bäume
gespräch der steine des schnees
gespräch der farben der fische
der asche oder der atome geben

auf welche tode gehen sie denn zu
wem sind sie vorgestellt
die nie mehr wahrgenommenen
die ungedachten
diesseits des menschheitstodes
und ohne dessen lebensworte

kann es denn noch *ein* wort geben
jenseits der worte *deutung name raum*

ein wort im vorsprung der zeit
das erste *ausserhalb des nichts* zu schöpfen
ein ums anderemal

III.2 0 1 2 scardanelli

wir wollten uns sagen

*sergej preisser zugeeignet
zu abnen zu ertasten das göttliche
im angebot des willens*

dass wir auch mutige sind
und über das tischtuch hinaus
den rand des sterbens streifen

. . .

alleinsein machte uns früh zu schaffen
die langen märsche ratlos
von zimmer zu zimmer
von geheimnis zu geheimnis
von paradies zu paradies
die hirne zum bersten voll
und angst die kosmischen flure entlang
und angst immerzu vom denken eingekreist

da gilt es eine ureigene sprache zu finden
eine gültige musik und
ein inniges antlitz nahe und fremd
um anzugehn gegen den wind der verheerung
gegen die innere gotteswüste

die worte von jeher durchs himmelsschneegestöber
durch den schmerz und seine spiegelungen
durch tränen der freude und furcht
zu orten zu binden zu knüpfen
die textur der liebe
den hohen und atomaren pfad nomadisch
zu den zelten der gastfreundschaft

und später wieder die jahre die falten
die bitteren verwerfungen und
felder der zerstörung der verstörungen
zu glätten mit beruhigterer hand
auf der fläche der schönen heiligen
feiertäglichen erde

wir wollten uns also sagen
dass wir auch mutige sind
und der schmerz uns ausschabt von innen
betäubt erweckt und erweckt und betäubt
von mauer zu mauer von paradies zu paradies

ein höllentrip ein wagnis durch exotische gärten
und augen und haut und farben
die weisse lebenslinie schießt dir ins gehirn
gifte hypnosen isotope freie radikale
silbenschreie und das licht deines wahns
namlos göttlich unkenntlich in ihrem schweigen
das todeswerk des körpers
namlose historien asche aschewolken

. . .

wir kommen nicht zur ruhe
bis einmal zuende gesagt gesungen geschrien
und das werk das mosaische zerwürfnis
mit deinem eigenblut beseelt ist

was verkörpern wir fragenden nur
in diesem schmerz in schönheit und verfall
in diesem einzigen hautort *ich*
auf dieser galaktischen exklave *erde*
wo geist stumm bebende organe durchwebt
und wir eines morgens altern

neuronenfelder dendritenwälder
sonnenfeuer sternennebel tonwirbel
und gallensteine prächtig wie meteoriten
oder titanprothesen

und wieder und wieder eingekrümmt
in traum und feber und angst
eingekrümmt unter den trost der sterbensdecke
schlaf der dich wärmte zwischen endlichkeit
unzulänglichkeit und schatten zur unzeit
raumaussen zeitinnen verwundet verwundert

. . .

ach und in der ferne dein antlitz von einst
das freie element der liebe
gemeinsam zu lauschen zu hören voneinander
immerzu immerzu
morgentau uraltes frisches grün

wie die tränen jeremias wie madrigale
wie oktaven bachs quinten mozarts
fortissimos beethovens
dur-mollspaziergänge Schuberts
terzen Brahms oder gedankenseelen Mahlers
glagolitische chöre skythische reiter
wie sekunden Bartoks oder
das d-s-c-h Schostakowitschs

namen samen amen
tropische früchte windboten oder
der unendliche gedanke aus stein
im abgründigen mooses des Michelangelo
ferne fremde fugen unerhört
und orphische gesänge
ach

. . .

wir wollten uns sagen
noch einmal
dass wir auch mutige sind
und übertragen und überstehen
über den rand des stummen tisches hinaus

dass wir auch mutige sind
und angelehnt von jeher
einmalig und
immerzu

angelehnt ans grosse offene des alls

III.2 0 1 2 scardanelli

das unerfüllbare — die todessprache

wir müssen es fassen
müssens ertragen
dass menschheit keinen auftrag hat

es kümmert uns
es treibt uns augenblicklich um
so wie das tier nichts kümmert
ausserhalb aller gedanken

und alles was geht *darüber hinaus*
zerfingert zerrinnt zerschellt uns
prallt an die schallmauern des nichts

wir wahren jenes wort *nichts*
um der todesverzweiflung willen
wir haltens von jeher
in der ausschliesslichkeit der worte
der sprache vollkommenen todes

jene sprache anzustimmen
als einzige offenbarung
da ihr jegliches werk entgegensteht
und fällt dem schweigen der erde zu

und doch ist diese erde
der ganze ort unseres glücks
fortpflanzung alles wesenhaften
und wieder *holen* eines ursprungs
aus dem unfassbaren
und schutz einmalig
dieses menschenlebens je und je

denn dasein erregt

wer aber oder was birgt und verbirgt
jenes geheimnis
jenseits alles unverborgenem
was für ein ursprung eint das licht
mit jenem *nichts*

oder treibt uns um ein gottestraum
die übertragung eines engelsflügels

sind denn die tode ebenfalls
arten des seins
oder sind sie letzte silben immerzu
die noch dem sein des lebens angehören

könnte *vom innersten gedacht*
die sprache weltlos sein
und stummes ding
und stein die welt bildend verdichten
und wir dann nur sackgassen
eines offenen wahns im ende

welchem raum liegt *ein gedanke*
wesentlich zugrunde
was geht allem unsäglichen voraus
und welche stimme verleihen wir
jedwedem *ausserhalb des raums*

tod tötet nicht
wir aber töten aus *vermögen*
endlich von unendlichem gebannt
wer oder was tötet dann uns

woher will blut verwandlung
in unserem sterbenskreis versammelt

wir müssen es fassen
müssens ertragen
dass menschheit keinen auftrag hat

es kümmert uns
es treibt uns augenblicklich um
und blüten schlagen aus
ein glanz abfallender maschinen
baumkronenklang tierlaute
wir lauschen dem regen dem wind
dem sterbensleib entnabelt
ungesagt geborgen still gestillt

und immer *davor* oder *zu weit*
und überwältigt *offenbar*
erfasst vom unsagbaren je und je

beseelt ins kriegerische mark der schmerzen
irrnis vielfalt raumverloren
dein name im stein *danach*
und einmal *zunächst*
dein einmal
dein immer verstummter schrei

v.2 0 1 2 scardanelli

zentrifugal

*entstellt dem ich und der erde
stellst du dich dem unsäglichen*

immer von diesem zu jenem
von *diesem* zu *jenem*
entlang den grenzen der materie
den gedankenhorizonten *entlang*
von diesem zu jenem fernvertrauten feld
aus kindheit fieber umkehr schnee

versinkt das leben
in der dämmerung jener räume
die das namlose unsagbare
das atemlose ins ausserhalb
deiner gegenwart tragen

dem weissen punkt entgegen
diesem ersten zeichen vom *nichts*
entgegen dem einzigen und letzten
unortbaren ort deiner stimme

stimme die in der rücksprache
aller je gesungenen lieder
den herzschlag des seins öffnete
anschluss zerriss und einte

jenseits von zeichen und zahl
einte zerriss anschluss und öffnete
wem zu eigen von diesem zu jenem

wem nur zu eigen
von jeher und auf es zu

dir zu eigen und auf dich zu

v.2 0 1 2 scardanelli

ethos anthropon daimon

(*heraklitos*)

vielleicht
ist das gewaltlose tier
bereits seiner stimme entgangen
diesem *innersten jenseits* entwöhnt
offen und dennoch unbestimmt

jener stimme also
die den grundlosen menschen
unaufhörlich seinen tod denken lässt
was nur *gewalt* erträgt

dieser mangel diese armut
ist vielleicht des menschen unfassbares
sein eigentliches entsetzen

welches augenblicklich
den abgrund der gewalt öffnet
in der gewalt jenes abgrundes
dem *das gewohnte* verbleibt

v.2 0 1 2 scardanelli

linie

vom verstummen herüber
kommt deine stimme
vom grundlosen schweigen her

. . .

mit nichts als jener stimme
sagst du das wort *tod*

jenen tod
der immerzu dein tod ist
und zuletzt erscheint
als schweigen deiner stimme

. . .

vom verstummen herüber
kommt deine stimme
vom grundlosen schweigen her

vom schmerz eines wahnsinns
der dich augenblicklich denkt

v.2 0 1 2 scardanelli

zunehmendes weiss

*die gnade des anderen
liegt im schweigen des materials*

du immerzu
in deinem dünnen namenskleid
in der ausgeschlossenen bewegung
inmitten der wölbung des steinrückens
wo die wälder der reglosen gegenwart
das geheimnis aller gedanken atmen

immerzu wirst du dich
an morgen erinnert haben
nie an vergangenes
sondern an schneekronen des kommenden
babylonische masken jenseits der zahl
an dein bedauern von jeher

während die welt abtropft
in durchlässiges vergessen
grundlos ins schwarz eines wortfangs
einer schale aus ewigkeitsleere
sinkt der kosmos rückwärts
ins aussen
ins unvordenklich offene

dein traum von einem ort
dein traum von einer übertragung
deine nähe zu fernstem tierschlaf
in der weissen dichter werdenden schwebe

doch leben war kein ereignis
war kein zeuge des schweigens
und rinde des baumes ein widerspruch
zur menschlichen haut

sterblich auf dauer bewährte sich
das staunen deines vertrauens
die richtung als irrtum der zeit

urteil und glück bleiben vereint
in der krönung jedweder stimme
und jene stimme ist entschieden
in deinem sterbebehältnis *leib*

dann wieder wälder
wälder der reglosen gegenwart
jenes weiss über die schneekronen hinaus
das unsagbare material deines willens

v.2 0 1 2 scardanelli

weisser werdendes mosaik

*leben zu denken
als einzige sterbensmöglichkeit
tod zu denken
als vollkommene sterbensunmöglichkeit*

zwischen dem ungeheuren und dem vertrauten
vom unsäglichen schweigen herüber
aus dem leerraum *ich*
jenes weisser und weisser werdende mosaik
das regung um regung
dein antlitz annimmt und entnimmt

habe ich den vokabeln geglaubt
habe texturen entziffert entbunden
für die einmalige fassbarkeit des alls
für jenen ort der angst
der die geheime unumstössliche kraft
eines namlos anderen offenbarte
jenseits meines einzigen leibes

habe ich den vokabeln geglaubt
damit mich einst eine sprache wiederfände
die mich sicher im sterben hielt
in absoluter enteignung des seins
und unerschütterlich beglückte
und kosmisch stärkte für meinen tod
für die vollkommene unfassbarkeit
des nichts

jenes nichts
in der anwesenheit *dieser* stimme
im schweigen jenes weisser und
weisser werdenden mosaiks

v.2 0 1 2 scardanelli

erlösung auslöschung entzug

*von der verdichtung diesseits des wortes
gelangen wir zu verschliessung
jenseits des wortes*

*gültiges zeichen
weiss auf weiss*

entzug auslöschung erlösung

das äusserste

das leben ist die maske des todes

nur *eine* maske wird gewesen sein
dein schädel
die geschlossene anstalt von jeher
darin das alphabet aus schweigen
entzogen deiner lebenshaut

nur *eine* maske wird gewesen sein
wo schwarzgehöhlt dein auge starrt
die bestie **ich**
immer dem fleischesinneren ausgesetzt
deinem unsäglichen gedankenall

doch du beinahe ausserhalb
über den geistesrand hinaus
doch du beinahe jenseits
der wölbung des nichts

v.2 0 1 2 scardanelli

rückführung

*dein name
zum verlöschen bereit*

schweigen
aus dem deine stimme kommt
schwärze leiden güte
die leben bedeuten wortgedeutet
für die dauer der verwüstung im grund
der verwüstung des geistes durch den geist
des leibes durch den leib
des grundes durch den grund

ein feuerfieber ekstasierend
die verneinung jeglicher zunahme
in der verzögerung der zeit
die jeglichen augenblick kürzt

was du leben nennst
gehört von jeher und vollkommen
der erde an und stimmlos
dem geheimnis ihres materials
du also lebstest nie
gehörtest allenfalls dem leben an

auge im fremdesten azur
blutrotes material im inneren
zerstäubtes knochending

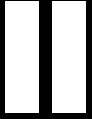
du atmest durch die geisteskraft
dein wesen heisst dem leben zu *entgeben*
dem dasein zu *entkommen*
im verlangen unstillbar eines *entzugs*
die zwingende verwandlung

was du aber tod nennst gehört ganz dir
du hörtest sekundlich dem tod an
in der beschleunigung des raums
der sich unendlich leert

verwandlung im grundlosen
vom nichts gelöschtes werk und leib und geist
abgründendes verschwinden
aschekälte metastasierend
stimme die ins schweigen geht
heilung und weisse

heilung und weisse

VI.2 0 1 2 scardaneli



die sonne der menschheit

die antipoden des *ich*

*das wort ist gottes-ersatz
die verfügung der abwesenheit*

die psychische und physische frage lautet

was willst du

sie verantwortet sie führt zum zwang des masses

zur vermessung zur reduktion

sie sucht den ort der erinnerung

sie ist die entnahme der wirklichkeit

ordnung und verordnung des wissens

ist zeichen und ziffer und zeit

die feststellung des an-teils des ertrags

zahl erzählung erziehung

ihr wesen ist eignung erschliessung verengung

sie ist die phonische angst die todesangst

in der einmaligen sterbenszeit

die göttliche und prophetische frage lautet

wo bist du

sie öffnet den postparadiesischen raum der leere

sie stösst dich vom grund ab ins unsagbare

sie sucht das ortlose gedächtnis

ist ur-sprung ins nichts und verlass

sie ist die annahme der wahrheit

ahnung und öffnung des unsagbaren

sie ist namlos gestaltlos wie gott

die mutmassung des ur-teils der übertragung

ihr wesen ist raum welle enteignung entzug

sie ist die aphonische angst die kosmische angst

in der unaufhörlichen unermesslichkeit

ich aber ist immerzu vom *nichts* umschlossen

dieses *was willst du* und jenes *wo bist du*

verzahnen augenblicklich das *selbst* und das *andere*

dein geisteswesen verzahnt das *eigene* und das *ausserhalb*

immerzu zwischen dem ort der stimme und

dem *raum des schweigens*

das psychische ist die ordnung der ethik

ist *dieses* material welches *du* bezeichnest

das göttliche ist die ortung der metaphysik

ist *jenes* anwesen welches *dich* bezeichnet

VII.2 0 1 2 scardanelli

dein leben abzustreifen

bedarf deines ganzen lebens

aufzeichnungen aus der umdunkelung

*entbehre eines ziels
entsage einer antwort
bewahre die dauer des geistes*

zehntausend tage
schreibe ich schon im dunkel
umhüllt von ahnung die sich nie erfüllt
ich nähre mich vom staub des raumes
ich schleife den gebrannten ziegel des herzens
und trinke den schweiss eines gottes
im unaufhörlichen gedächtnis der nacht

kaum streift mein ohr
der myriadenschrei der äusseren welt
die das regelwerk ihrer tode vollzieht
den mord in strahlenden lüften
ich lausche dem echo ihres gespaltenen lichts
den märschen maschinen ihres verderbens
doch viel lässt die finsternis nicht zu
die mich umgibt ohne klage
jener lautlose vorhang des nichts
hinter dem die zyklen der welt verschwinden
aufbrausen und wieder verschwinden

die seltene erde ist der tumor meines
von wissen und angst versiegelten hirns
seit zehntausend tagen habe ich nie
nach dem ausgang gesucht in die logik der zeit
mein nackter leib ist der einzige ort
meiner anwesenheit
unberührbar in der leere meines alls
in den wellen aus fieber worten stille schlaf

ein unversiegbares rinnsal
aus blut urin sperma und sputum
und ein knochen der frühzeit
aus dem elfenbein fernster sterne
dienen der handschrift meiner gedanken
den vokabeln eines buches aus getrocknetem kot

ich bin nicht schwach
da ich jeglicher stärke entbehre
ich schlafe auf uraltem lehm
in der hohlform meines nackten leibes
träume vom leuchten unendlicher höhen
von der einmaligen gestalt aller kreatur
von kristallchören weiter gletscher
blüten der regenwaldsymphonie und
strömen glücklichen menschengeschlechts

ein schrei der erregung wölbt unhörbar
und unerhört den dom meiner visionen
ich begehre die lust unendlich offener galaxien
erschöpft von der schwerkraft
meiner stürze ins innere weisse fassungslose

kein name kein zeichen die je nach aussen dringen
keine form und kein gefäss
je überlassen der fremde des ausserhalb
niemand der einstimmte in den gesang
meiner abwesenheit
in das schweben irrsinniger monotonie

entrückt mich die schwärze des paradises
hält mich gefangen die entrückung des augenblicks
vollzieht sich blind der zustand des lebens
mein regloser tod ohne erwartung

der schweiss eines gottes rollt
und rollt über meinen mund
glück und verderben in einem
zu kühlen zu nähren den staub des raumes
die glut dieses unsäglichen wahns

ich atme ja ich atme ganz nahe
ich atme und das ist alles
während fern und unerbittlich die sonne ragt
die sonne der menschheit
die sonne der menschheit

VII.2 0 1 2 scardanelli

gesang der luft

der raum
der ungeheuere raum
der sich auftut unentwegt
als jene leere zwischen deiner stimme
und dem schweigen das niemandem gehört

der raum
der ungeheuere raum
zwischen deinem und meinem leib
zwischen all den vorgestellten welten
dem vorstellbaren schönen und seinem schrecken

der raum
der ungeheuere raum
wo der tod aufgehoben ist
und das unfassbare so nahe so nah
der geatmete ozean aller gedanken und ihres schlafs

der raum
der ungeheuere raum
der niemals erfüllbar war und sein wird
wo dennoch das leben sein wesen erfüllt und stillt
der ungeheuere raum zärtlich und unsichtbar

zärtlich und unsichtbar

VIII.2 0 1 2 scardanelli

fazit

*wenn ich die augen schliesse
laufen die gedanken der welt
durch meinen kopf*
(emily 5 jahre)

mein zimmer ist schön
schön wie die dinge der erde schön sind
des makrokosmos minimaler pantheon

hände aus allen kontinenten
haben daran gearbeitet
ein anteil der schöpfung durchaus

hände also die das schöne schufen
die gastfreundschaft eines morgens
als die erde schön war wie nie zuvor
tiere masken lavasteine
textilien und texturen
formeln und formen des uralten wissens

auch eine handvoll vokabeln sind schön
aramäisch assyrisch talmudisch vedisch
mosaisch babylonisch symphonisch
eine handvoll vokabeln
hinter den gekrümmten rücken der bücher

sie sind zu schreiben für jene
die glück empfinden
über jene handvoll tausendjährige worte

werbung

*nächste lesung scardanelli
findet im jahr 3012 statt
ort wird der gipfel des dhaulagiri sein*

*lesungen hinter berliner tresen
in anwesenheit unverschämter nörgler
sind ersatzlos gestrichen*

*whiskey der woche
»the balvenie« doublewood single malt
euro 39,50 getränkemarkt reichenbergerstrasse*

und nun zum fazit der nörgler
pathos ist das eine
romantik das andere
todesebensucht ein drittes
drei deutsche nüsse zum knacken allemal

doch diese lästerungen
sind lüge aus zweiter hand
dummheit langeweile akademische angst
scardanelli übrigens ist jener *nichtname*
der hölderlin erlöste
vom hässlichen volk der deutschen

ach wie die goetheschnauzen quietschten
diese ss-nobelpreiszucht von bodyguarddemokratien
ich sage nein zu allem was gewinn verspricht
ich sage sabotage
sabotage aller *ich-bin-was-ich-bin*-psychoten

denn du bist was der andere ist

mein zimmer ist schön
ich heilige die werke der anderen
und kenne die gesichter derer
die das andere fanden und schufen
in durst geduld und schweigend
in den metropolen der welt
in den zelten und wüsten und
schneebergen der schönen erde

wo meine landsleute
ganze familien erschliessen
leib für leib in diesem augenblick

es sind bestimmte häuser der macht
es sind bestimmte fabriken zu schliessen
ceterum censeo europam esse delendam
drei nüsse den deutschen zum knacken

mein zimmer ist schön
still und diskret wie der tod still ist
im schmerzlichen anlauf des sterbens
der mord aber der die welt erobert hat
ist endlos gellendes bildschirmzucken
ein bluttanz höhnischen schreckens
die brennende nervenbestie *geld*

mein zimmer gehört der güte der erde
den vokabeln der offenen welt

IX.2 0 1 2 scardanelli

was dir zusteht

*du bist immerzu
in äusserster gefahr*

kein klang kein gedanke
die dich je lösten
aus dem verhängnis der zeit

wolken wie lebenszeichen
in der frische des tages
dein herz schlägt
in der unumkehrbaren erkenntnis
des augenblicks

du bist dein blutgeschriebenes wort
du bist dein hautversiegelter leib
bist das erhobene tier
du stirbst bevor menschheit vergeht
dem stummen geheimnis der dinge
zollst du tribut

von jeber nicht zu wissen
soll dein teil gewesen sein
wenn es aufklart in den firmamenten
jenseits von dir

IX.2 0 1 2 scardanelli

was dir widersteht

*du bist augenblicklich
in innerster sicherheit*

aller klang aller gedanke
die dich einmal banden
an die offenheit des raumes

welten wie todeszeichen
in der fäulnis der nacht
dein herz steht still
in der wandelbaren täuschung
der ewigkeit

du bist dein geistgedachter leib
du bist dein hautverlassenes wort
bist das erniedrigte tier
du lebst nachdem menschheit erschien
du verwirfst was die verlautete lösung
der dinge verlangt

von nun an zu wissen
soll dein urteil gewesen sein
wenn es dunkelt unter den wolken
diesseits so nahe bei dir

IX.2 0 1 2 scardanelli

verdammnis

ich esse zigaretten
ich trinke meinen urin
ich töte den tod
verschlinge die silbe *gott*

die seltene erde liegt
zu meinen füssen gichtrot
die liebe ist fassungslos weit
ich würge die worte empor
die nichts retten

ich habe genug
ich bin nie bereit

die fetten knochen wölben sich
ins ausserhalb
sie dampfen sie leben
sie entsinnen den geist und sein flehn

ich habe genug
ich bin nie bereit
so hab ichs gewollt

wer erschießt mich im stehn
vor dieser sonnenkugel
die rollt und rollt und rollt

X.2 0 1 2 scardanelli

*und wieder hat der mensch die grausamkeit
im marschgepäck
der neue europäer
die neue dummbheitszucht
schwärmen sie aus
das birn von krieg besät
wollen sie geld und frieden
und nageln die ethik an sichel und kreuz
der nächste suizid des sokrates*

gelegentlich

gelegentlich
an einem herbstsonntag
unter der weide im sonnenlicht
wo der dunkle kanal treibt
gelegentlich will ich erzählen
den virtuellen enkeln von morgen
als ich jung war
und den poeten der letzte schimmer
von ahnung und heiligkeit verging

die himmelblaue tinte wurde rot
morde gab es und schlachtungen
gottesgebrüll in fast jeder nation
ein globus aus angst
ein frieden aus geld
und enkel gab es die staunten
in grossvaters poetengesicht

silberne trauerweide
schüttel den kopf
wir wollen noch einmal
von vorne beginnen

ein wenig zu träumen
vom garten eden
einst
von der gastfreundschaft der erde

X.2 0 1 2 scardanelli

die armut

du lebstest streng und geheim
in der zeit deiner armut
nun gibst du die dinge ungreifbar
der namenlosigkeit zurück
den ingwer dem ingwer
die weinbeere der weinbeere
den gelbwurz dem gelbwurz
den weissen pilz dem kaukasus
jede vokabel der vokabel von einst

der stoff deiner stimme wird rar und genau
doch nahe dem schweigen gottes zu sein
heisst nahe dem sterben zu sein
armut dein frieden wie windfäden entweht
wie ausgeatmete töne
was für eine leichtkraft des seins

nun scheint das *grosse tote* hinter allem auf
luzide doch undurchdringbar
ein schatten des erbarmens
ein erbarmen des schattens
unmöglich wie sterben unmöglich ist
in der starre deiner unaufhörlichen
vokabel *tod* die dir nichts
zurückgibt von jeher

du lebstest streng und geheim
in der zeit deiner armut
in ihrer schädelstille
in ihrer aufmerksamkeit
in ihrem rückzug ins leere
wird offenbar was alle offenbarung von einst
zerstörte ballte auftürmte erzwang
immer im namen der dinge
in den abschlägigen abweisenden worten
im feuer eines schreis
den die grausamkeit gebar

nun birgt die asche der armut
dein *ich* im *nichts*
du atmetest den ton eines anderen falls
wunder schlichtung anschauung gabe
echolos schweigsam und pur
den uralten bruch mosaisch
zwischen den silben *sinn* und *wahn*
entsagt sich dein mund aller zeichen
aller neigung aller zukünftigen stimme

aus der tiefe der dunkelheit
steigt die gewalt empor
ein irres flimmern undeutbar
von angesicht zu angesicht
die kalte hülle des unerfüllbaren
die wie wundschorf abgesprengte lust
weissglühend weiss unsagbar weiss
weiss weiss

eine art *strahlung* jetzt
streng und geheim
jenseits des alphabets
im offenen ragenden raum
jenseits der entfärbten magmakugel *welt*
eine ungeheuere erschöpfung
streng und geheim
in der zeit deiner armut

eine art *strahlung* birgt und übersteigt
deine willenskrümmung
deine hingabe ganz in dich
ein strahlen ein strahlen jetzt
ein zucken mikrokosmisch allenfalls

du
ein unsäglichkeitspartikel
auf der offenen blicklosen linse des alls

das todvergessen

du weisst nicht den tod der dich starb
als du einer vor allen lebenden warst

du weisst nicht den tod der dich starb
als du ein lebender unter lebenden warst

du weisst nicht den tod der dich starb
als du ein toter unter den toten warst

du weisst all jene tode nicht
innengehalten hinter der fontanelle
die sich öffnete und schloss
innengehalten von deinem knochenglobus
unausweichlich innengehalten

weisst dennoch nicht
weisst dennoch keinen tod
als besagte und besagte unaufhörlich
deine stimme alles *todvergessen*

todvergessen wie einziges äusserstes
von jeher unsägliches
und einmal unaufhörliches entwesen
entwest entwesendes entwesen

todvergessen
ausen gelöst vom gedankenrand zuinnerst
todvergessen
das sich immerzu dem augenblick
und allen geistesgalaxien
vollkommen versagt

XI.2 0 1 2 scardanelli

gutes ende

gutes ende zuguterletzt

nimmermehr
die hand zu beschmutzen
mit der sinnfälligen vokabel
leben

denn dasein ist nichts als übertreibung

gutes ende zuguterletzt
heilige verwandlung
ins schweigen der stimme

die allem raum überlassene silbe
nichts

XI.2 0 1 2 scardanelli

fragment von babel

den juden bleibt das paradox und die zahl
den christen sühne und schuld
den mohammedanern kampf und gehorsam
den buddhisten das rad und die gleichgültigkeit
den hindus die fruchtbarkeit und das tier

der kunst bleibt der rausch und die form
den mythen bleibt psyché und verrat
der wissenschaft die formel und der versuch
der medizin das gift und der terror im leib
der politik bleibt pragma und macht
den sklaven die zucht und der mord
dem pöbel idiotie und gier

du allein hast keinen namen
dich lebt die hoffnung der vergeblichkeit
du und dein tod sind *niemand*
du stirbst am mut deiner verzweiflung

hydra gleitet über die klippen von babel
darauf fragmente eines wolkenkratzers
der durchbricht den raum aller zeiten
im inneren brennt ein feuer ohne ursprung
sein zugang ist unpassierbar
der heizer ist unbekannt
der name *prometheus* nur ein gerücht

risse explosionen wasserstürze mehren sich
während grünzeug und viehmast knapp wird
nehmen die stürme zu aus dem nichts
technoide horden verfallen der raserei
der profit tanzt auf den kadavern des hungers
und für die götter ragt ein schild ins all
betreten verboten — lebensgefahr

du allein hast keinen namen
dich lebt der zweifel deines geisteswerks
du und dein tod sind niemand
niemand niemand niemand
du stirbst am mut deiner verzweiflung

furchtbarer irrsinn befällt die welt
erde zerschellt in alle sphären
unsäglich stumm unsäglich stumm

XI.2 0 1 2 scardanelli

verwirrungen

*du glaubtest mehr an den tod
als du je wusstest*

ich sage was ein mensch sagt
ist schon verworfen bevor er es sagt

aus den laubhütten des talmud tretend
triffst du auf die *gemma* des herrn *liantimis*
ein suizidaler antisemit
der hält sich für empedokles
die falsche feindschaft pflegend
athen gegen jerusalem

doch nationale monologe
simulierte dialoge haben ausgedient
um zu begreifen was *notwendig* ist
bedarf es mehr als bipolaren denkens

was zum beispiel nicht notwendig ist
heidegger heisenberg schrödingers katze
die welt im allgemeinen und besonderen
atze goethe atze grass nicht notwendig
fische in dosen und das neue testament
viagra waffen platon putin ebenfalls nicht
platoon buschido potsdamer platz
monsanto oder memoiren eines bankers
deutsche frauen in deutschen romanen
deutsche männer die romane schreiben
etcetera etcetera

was zum beispiel notwendig ist
ingwer kurkuma hirse und brunnen
die erde im besonderen und allgemeinen
windpocken windviren windvisionen
der turm eines schreiners in tübingen
kafka sokrates anstand und lichte wälder
ein neues musikinstrument
leises summen im öffentlichen raum
saatgut und die diskretion des regenwurms

ein vorgefühl des sterbens ist notwendig
ein buch des erdbewusstseins ebenfalls

ich sage was ein mensch sagt
ist schon verworfen bevor er es sagt
denn antwort und zahl sind aberglaube
einbildung und eigensinn sind humbug
jegliches wissen jegliches sein schafft sich ab
und damit *basta*

auch mörder vollstrecken ihr werk global
sie sind nie alleine sie sind in der mehrzahl
doch möchten sie nicht genannt werden
wir respektieren diese bescheidenheit
wir sammeln die opferbilder aus silizium
wir zerflimmern vor blutmonitoren

es ist der tod der sich jeder gewalt entzieht
war denn *leben* ein galaktisches intermezzo
sekundenparadies zwischen eiszeiten
wars eine schande war es nur angst

was jeder zukunft übrigens zugute kommt
ist folgendes
kümmere dich nicht um dich
kümmere dich nicht um diese welt
kümmere dich um den anderen
kümmere dich um diese erde

ein regenwurm bereits erwähnt
ein regenwurm in deinem garten
ist jeglicher erfindung des menschen *voraus*
seine erde kennt keinen tod
er krümmt und kümmert sich

was *dir* im übrigen zugute kommt
ist folgendes
besuche die orte des sterbens
gib den sterbenden das wort
es ist der tod der dir zu leben erlaubt
in der umgebung des grossen schweigens
in der gedankenasche aller bücher
finde *dein pasbupatinat*
jenseits der masslos vermessenen zeit

beeile dich in den verwandlungen
die fülle des todes zu erfahren
in der bescheidenheit endlicher freude
allein dafür lebt dich das kurze leben
einmaliges versprechen ist dein tod
jenseits der hirne und ihrer fürchterlichen hybris

auch folgendes gebet ist möglich

*ich bin mein geistesgott
ich darf nun nichts empfinden
so werden tränen zu vokabeln
schwarze tropfen eingesunken
in ein weisses buch aus engelsbaut
das wort empfindet dich
es findet dich dein geistesgott
wie feuer in der ferne eines irrsinns*

aus den laubhütten des talmud tretend
sinkst du in den tau eines frühjahrmorgens
tau der aus den halmen zweigen blüten dringt
lösche und teile den seelendurst durch ihn

lausche der immerwährenden freundschaft
des kieselsteins mit der jadefarbenen welle

und nun hinaus aus den verwirrungen
azur der firmamente strahlt
trinke den tau der erde
ein tag erwartet dich
mit allen sinnen
also los

XI.2.0.1.2 scardanelli

die einsicht

für alexander keyserlingk

nach hölderlins letzten texten befragt

die *turmgedichte* ragen ausserhalb
aller poetologischen intelligenz

sie haben erträumtes ideal
liebesverlust und deutschen verrat
hinter sich gelassen

sind in eine innere ferne gerichtet
die leuchtet allemal
über dem rhein über scardanal

reinheit ja sanftheit ja unschuld
ein hohes mass an alleinsein
in den perioden des kosmischen laufs
und ihrer erscheinungen

die güte jener poesien liegt
in einer ethischen landschaft
aus ruhe und anschauung

auch danken sie der gastfreundschaft
einer schreinerfamilie
verweisen vielleicht auf die lektüre
der sonette michelangelos

ein halbes leben lang
enthalten sie sich des eigennamens *bölderlin*
und werden geistesgeographie

mehr an kraft und bescheidenheit
ist nicht möglich

XII.2 0 1 2 scardanelli

weisungen II

du sollst dir kein bildnis machen

das schicksal der götter ist
die erstarrung
halte sie fern von dir
halte dich fern von ihr
halte dich fern von dir
jeglicher heros ist ein verderben

wirf das licht zurück
welches dich erkennt
wirf es zurück damit schönheit
dich nicht verschlingt
ihre glut ist ungeheuer
und unwandelbar

jeglicher feind ist ein phantom
blick in den spiegel
dann siehst du den feind
allein *zu sehen* ist das eine
selbst auge zu werden jedoch
ist hybris und blindheit

erhebe dich nicht zum teil des *paradiso*
dein pfad ist die *diaspora*
erkenntnis des lebens und sterbens
und nie das leben selbst

die schmale dauer der leere
den fall der seele zu überbrücken
zwischen mosaik und mosaik
dem kommt das geheimnis
deiner stimme nahe und
tönende vokabel *lyra* und *lust*

*artemis zu lieben in der lichtung
des waldes weit ausserhalb der zeit*

XII.2 0 1 2 scardanelli

*fünf vokale wahren
die grenzen des gedankenalls
nur ein vokal mehr
und die gesamte welt schiebe sich um*

*lies die scherbe von nag hammadi
und entscheide
ob der mensch mensch bleibt*

entsetzen

*wenn das schöne unwirklich wird
ist es zeit zu sterben*

voll unruhe war ich
in der grausamkeit alles deutschen

qualen von engelsgeschrei
vernahm schumanns gemüt
die violine entkam nie

. . .

eines novembermittags 2012
fielen mir die augen zu
rauch stand kalt im zimmer
das holz im ofen verkohlt

die worte gerieten mir aus den fugen
in tiefer ferne ragten
die eisumschlossnen gipfel feuerlands

glenn gould spielte hindemith
um ein wenigcs höher hinauf

kavafis ging vom bordell
die uralte strasse alexandrias
hinab zum hospital
die kehle brennend und stumm

. . .

entlaubte kronen hier
wolkenflecken wie metastasen
kein hafen kein stern
kein boot das hisste die segel nach ithaka

schwarzteer blutfirament
ach welches jahr war denn nur

schlaf überfiel mich

entstellte bestie

ein gott starb in mir

XII.2 0 1 2 scardanelli

selbstportrait autoimmun

*sprich in der vergangenen form
wenn du von dir sprichst*

eher eine figur als ein mensch
anfänglich unbefleckt
von einer mörderwelt und
ihren hungerinvestoren

eher eine figur als ein mensch
erstarrt in zielloser unruhe
dachte ihn immerzu ein gegenteil

schmerzdurchflutet
hochfahrend und eitel in hartem humor
war er ohne wissen verblieben
wartete auf undenkbares
am rande des denkbaren

wartete auf jene dinge
die ein kosmos unaufhörlich schuf
sein sinn kroch wie salz kriecht
in ein whiskeyfass
ein langsames atmen ins dunkel
verschlossen und namlos

wartete auf holz frucht blüte
gletscherkristalle sandwellen
ein wolf reglos auf dem material
der reinen erde

sein ganz privater tod drang
aus dem weiss des knochenmarks
die figur zerbröselte zerrieb sich von innen
was konnte sie eigentlich
suppe kochen vom leben
gedichte schreiben vom tod
mehr nie

mit dem späten zorn beethovens
die paradoxien des hirns
in schönheit und schrei zu wandeln
war ihm genie

die unmögliche feindschaft
mit jedermanns idiotie
lag auf der hand
auf jener hand die wenig vokabeln fand

nichts was noch zu sagen gewesen wäre
nach fünfzig jahren leben

also wischte er den staub
bevor man ihn sah
schweigender narziss in einem land
ohne gedanken ohne tod ohne mund
ein narziss dessen spiegel
ein trockenes flussbett war

. . .

wie dem auch sei

eher eine figur als ein mensch
im abbau bereits in die erde gekippt

eine frage der vergeblichkeit

ein fragment der erbärmlichkeit

beizeiten beiseite
im vollkommenen raum
welcher sich und ihn vollkommen
verschloss

XII.2 0 1 2 scardanelli

*die frage nach dem bösen ist müssig
das böse als solches gibt es nicht
den mensch gibt es und seine neigung
zu furcht und grausamkeit
der mord und die schändung des anderen
sind aber nichts als missbrauchte zeit
jeglicher krieg ist nichts als willentliche
organisation missbrauchter zeit
die frei war und verfügbar
dem fruchtbaren oder dem furchtbaren*

namen des winters

und plötzlich die zweige ganz weiss
über dem dunkel des menschen

in meiner wortlosen zeit
als leere sich sammelte
in den tagen ohne musik
betrachtete ich
die schwebungen der wolken

jene geheimen und feinsten
gestalten hoher wassertropfen

karin katia luise sanja
ahorn birke kastanie pappel
wagten auf ihre art schweigend zu sein
füllten die atmosphäre mit farben
des lebens und wachen augen der liebe

hier atmete ich
im windrausch in der freude
war all mein denken allein
entfaltet verzweigt und entblüht

sanft wie blatt um blatt fiel
mit den schriftadern sanft
wie tränen stets von innen
jene musik im steigen im schmerz

jene geheimen und feinsten
kristalle signale schneesilben
und ferner das raunen der götterchimäre

trug alle raumzeit meine worte
meine lebenskürze
die von kälte umhüllte klarheit
trug das weiss einer wolke
mein auge ins dunkel

ruhend erst dann schwindend
am rande des lichts
die götterfunken des nichts

und plötzlich die zweige ganz weiss

XII.2 0 1 2 scardanelli

der rohe rest

*die unablässige drohung
eines feuers aus dem dunkel*

I
in jener zeit
in der du lebstest
verrietten alle alles und jeden
weil lebensangst grösser aufschien
als das uralte wagnis *zu sterben*

. . .

II
eine handvoll verrückte vielleicht
sagten in einem jahrtausend
die wahrheit über den geist
der den menschen beherrschte
von frühzeit an

kosmische einsamkeit
kosmische angst
erhebung über das leben

ein gleichgültiger engel vielleicht
gab jenen propheten irdische medizin
und sie schliefen ein jahrtausend lang

visionen für taube
stimmen der lautlosigkeit
für einen morgen des lebens
jenen morgen der unvorstellbar war
blendend und neu und ungeheuer

jenen morgen
deiner verzweifelten hoffnung
des *jetzt*

. . .

III
jacqueline du pre spielt elgars cellokonzert
fetzen der trauer
grausame risse und klagen
des menschlichen blutes

ein wetterleuchten roh und gelb
gelb hinter den wolken dieses winters
reste von knochen in deiner suppe
stille ausweglos
stirbt alles hinweg in deinem sterben

starre namlose starre
durch welche nachts hochbahnen
mit den hellerleuchteten toten fahren

die unablässige drohung
eines feuers im dunkel

. . .

IV
vollkommene lust war es
verschlungen zu werden
von reinen worten
aus der frische des gedankenbaums

früchte
ohne die du gestorben wärest
worte
ohne die du selbstmord vollzogen hättest

und immer warst du
die einzige lebende vollendung
jener worte

warst der einzige punkt
ohne gnade am ende
dem allerletzten
gnadenlos am ende

jener punkt der nichts besagt

. . .

V

sich im erinnern zu vergessen
ist eines
sich im vergessen zu erinnern
ist aber das schwerste

ahnungen verlieren
und kaum noch anwesend sein

auf der schwelle zu bestehen
in der unerträglichkeit
des schwerelosen abgangs
des lautlosen *hinweg*
der leib ein richtungsloser rest

dein *ohne dich*

. . .

VI

jenes nichts
zwischen nichts und nichts
das immerzu *du* bist

jener einmalige name
in den stein geschlagen
zwischen rand und rand

jenes feld fruchtlos
im schatten des gedankenbaums
jene verflechtung gewesenen lebens

schon jenseits des punktes
weisser wind aus asche
ein roher rest
ausserhalb erschöpfter schöpfung

ohne dich
ohne

XII.2 0 1 2 scardanelli

was dir zukommt

(*ida baendel spielt*
sir waltons violinkonzert)

hohes wunder
an der firnschneide der oktaven empor

dein schritt
unser aller schritte
am gedankengrad im zifferngebet
vorm stufenschlag
immerzu empor

gefröfnis jahrhin jahrhinzu

. . .

eine unbestimmbare
neu geborene art von glück keimt in dir
während entwegt das alter
und äusserer äusserster schmerz
rasend kriechen

dieses andere glück
hält dich lebend im geheimnis
für die hohen jahre die letzten
ist es gemacht

. . .

siehe überm augenlidschlag
eine gestalt im abendsonnenlicht
steigt langsam vom gletscherbruch
in dunkelnden donner hinein

ein bitterstoff
neu und unbestimmbar
füllt jetzt die atemluft kälteklar
füllt mit kristallstille
deine lippenrandklufft
das allgewölbte vergessen

lächle ja lächle nur
in das azur deiner verwandlung

. . .

jenes glück jedoch
von welchem ich sprach
muss dazu taugen die ganze
tiefe deines todes zu tragen

zu übertragen
deine stimme ans randaussen
ans *ausserhalb* ans *ausserganz*

. . .

doch bergen von jeher schon
tiere bäume erdenelemente
diese unvordenkliche art von glück
wie ersten atem zitternd
und warten und ruhen in leere
vor raumoffener leere

ein schweigemolekül spätbewusst
der unaufhörlichkeit
schneesilbig eingemündet

. . .

hohes wunder
an der firnschneide der oktaven empor

eine unbestimmbare
neu geborene art von glück keimt in dir
fügung der eisvokabeln ungespurt
und nie beziffert

überschritten um deinetwillen ja
um unser aller willen

ja überschritten

1.2 0 1 3 scardanelli

spiegel des narziss

ablass disziplin und unumkehrbarkeit

ich enteigne mich meines namens
ich schliesse von jeher aus
der gattung *mensch* anzugehören
mein denken ist todesgerichtet
masochistisch ein drama aus verachtung
scheitern und sinkender wirkung
die zyklischen lügen meines wortwerks
machen mich phobisch nervös und wirr
mein mut ist vorlaut und rhetorisch
ein wagnis ohne jegliches risiko
mein wissen ist hehlerei obsession betrug

aus mangel an stolz und geld
hause ich in fremden zimmern
ich bin verkommen zunehmend schwachsinnig
mittellos süchtig und ignorant
bin knochenkrank und übertreibe die schmerzen
ich vergifte mich chronisch mit wahnsubstanzen
manisch missbrauche ich jegliche lust
meine klagen sind literarisch selbstmitleidig
ein bluff aus hybris und angeberei
ein malstrom aus blendung und angst

mein einziger ablass heisst *schweigen ohne zu denken*
hass und grausamkeit inmitten
der vermassung der geisteskrankheit *glück*
ich vergebe mir und jedem jegliche untat
ich hochachte die schlaflosigkeit des verbrechers
ich ehre den fanatismus aller religionen
um ihrer kosmischen lügen willen
ihrer schäbigen hoffnungen und martern
ihrer messianischen paralysen

ich atme den stillstand völliger verzweiflung
abscheu und infamie meiner eitelkeiten
ich ergötze mich am überhobenen dreck der kunst
der mitleidlosen visage des künstlers
der visuellen hedonie aus blut und geld
der sklavischen macht alles parasitentums
ebenso wie an der elitären unendlichkeit hegels
der kinderfickerei platons dem hakenkreuz heideggers
oder am falschen niggertum eines prääsidenten
ich labe mich am smegma greiser päpste

ich schlafe mit den ungeheuern meiner unvernunft
meine liebe ist ehrlos obszön fordernd
verletzend hypertroph und infantil
meine musik eine formlose störung
ekstasen beliebiger monomanie
völlige verwirktheit des lebens reisst mir
den boden unter den füssen fort
scham und schande zehren mich aus
ich habe furcht mich zu töten
niemand hört meinen hoffärtigen schrei
die totenstille meiner erzwungenen isolation
niemand verspürt die infektion meines wissens
mit der lächerlichen bakterie allen ursprungs

*nur ein wahrhaftiges schluchzen zerschmetterte
den nutzlosen kern meiner untergänge
jener einzige wintertag ende des 2. jahrtausends
jener einzige wintertag in auschwitz birkenau
jener für immer gemordete himmel des abendlandes
dort sah ich den wahren dämon des menschen
die grausamste bestie der unsäglichkeit
die zu eis verwandelte zu asche verbrannte sprache der heimat
den unstern des modernen menschen
die ganze wahrheit am leben gewesen zu sein
als mensch als mensch als mensch als mensch*

ich wiederhole mich ein letztesmal
im spiegel des späten narziss
in der bekenntnis aller ausgesaugten hirne
im namen der missbrauchten materie der erde
ich enteigne mich meines namens
ich schliesse von jeher aus
jemals der gattung *mensch* anzugehören

das ist mein ablass meine disziplin
meine rasende unumkehrbarkeit
das ist meine wahrheit mein wirkliches wesen
mein geistesleib als selbstherrlicher
selbstzerstörer ort meines dauernden sterbens
mein unerträgliches unertragenes *sein*
und die unertragene unerträgliche silbe *ich*
sind mein erster und einziger tod

ich aber sterbe nicht ich sterbe nie
es wird mich nie gegeben haben
wenn der schlund dieses vermeintlichen kosmos
sich entgültig schliesst
wenn der zerfall meiner worte nichts anderes ist
als der zerfall der sonne und allen gesteins

*zerstäubt zerstäubt zerstäubt zerstäubt
zerstäubt zerstäubt zerstäubt zerstäubt*

24.IV.2 0 1 3 scardanelli



entnahme — ins spurlos

*das gedicht wahrt
den wesenskern aller philosophie*

*und jene einzige antwort
weisse vokabel auf weissem grund*

die geschlossenheit

*anstalt spaltung satan
für line wulffen*

vom unfassbaren will ich reden
vom irrsin auf diesem todesstern
wo im weltraum im hirutraum
der leib und die schrift dich wandeln
zu asche und staub
wo ausgeatmet sind
dein name dein wille dein tod

vom unerbittlichen will ich reden
stummgeschriene seele
die sichtslos von jeher
ins ausweglos geballt
die immerzu dein innerstes denkt

weltheilig dämonensekündlich
lichtknetend gebetsfaltige hand
in der flehenden überfahrt
charon charenton charité

wohin getrieben wohin geschwemmt
der in den schwarzstrom
abgesenkte engelsflügel
lautlos weiss hinab und hinauf
in silbernen wahnauflügen wohin

schweigetor *tavor* höllendom *baldol*
aus bleierner himmelsglut
in die wundrote leibgefrönnis hinein
im spiegelfluss des narziss
lethe letal urban asyl lethe letal

stummgeschrien
die unerbittliche seele du
das thurgauer schneegrab robert walsers
das selbstgespräch des turminsassen holderlin
die elektroshocks an den schläfen celans
das folterverlies marquis de sades
die schmerzschreie antonin artauds
die fieberbestien der jungen sarah kane

stummgeschrien
die angst die kosmische wahnsinnige angst

vom unfassbaren will ich reden
vom irrsein auf diesem todesstern
von der *ins ausserhalb* gedachten seele
von der erstarrung in höchster gefahr

ich ist ein plünderer
ich ist ferngesetztes *ich*
und welt ist alles was im fallen ist
ist alles was dich anfällt was dich fällt
mit der hirnaxt in den wirklichkeitsstumpf
durchs furchtgeist geschmettert

gestehst und gestehst und gestehst du
ich habe mitleid mit mir
ich bin allein ich bin allein
bin abgewiesen von mir selbst

charon charenton charité
stummgeschrien
lethe letal urban asyl lethe letal

II.2013 scardanelli

sterbender vater

*weltabgeneigt
dem tod ganz zugewandt*

zahnlos eingerollt
ein kleines schmales kind
ins schweigen seines körpers
der innen hält die fremde krankheit *zeit*

ein schmerz läuft über die wange
und steht im leeren raum
ein sanftes lächeln
kaum noch
kaum

dieses lächeln möge bleiben
wenn du und ich sich neigen
zu jenem letzten traum

II.2013 scardanelli

voneinander

manchmal am anfang eines gedichts
bedarf es einiger bennscher levkojen
oder einer rose von tilke

doch im grunde weisst du
die wunde liegt offen
und fruchtlos dein mut
dein fieber dein wort
die asche die blüte die glut

alles leid spricht mit sich selbst
du vergisst sein geheimnis nie

. . .

dein wille zögert noch
beim schliessen jener tür *des anderen*
der dort fremd verharrt und willenlos
der bleibt als wesensraum
inmitten deines schweigens

jenes anderen auch
dem du angehörst vor dem öffnen der tür
vor herkunft und wiederkehr
jeglichen abschieds

dein tod aber bleibt der gedanke
welcher dir die gegenwart nahe hält
sehr nahe und offen

du bist die leere deines atems
zwischen wahrung und allem verlust

. . .

und dennoch
wie wunderbar das leuchten der blutbuche
die verwandlung ihrer kraft
aus der übereinkunft der farben

jene verkündung
dem unerträglichen zu vertrauen
von jeber und immer

III.2.0.13 scardanelli

der ursprung des gedankens ist rube
ja die gedanken ruben
im angebot jeglicher lebensstimmen
in der gastfreundschaft des anderen
die schule der dummbheit aber züchtet
mit einerlei sinnen den umtrieb der welt
das ununterbrochene pragma der tat

doch eleganz und würde dürfen nicht schwinden
wenn über viele die armut erzwungen verfügt
wenn hässlich gemeines sich unser bemächtigt
sich feig gedankenlos das ich
der seele des willens versagt
dem angebot errungener vokabeln

wir sind gedankenwesen ja geisteswesen
leib der rube beschauliche kreatur
wir bedürfen der kraft unserer visionen
da dummbheit im wiederholen des visuellen
nur kumpanei entleerter schande will
das kainsmal rubloser täuschung

es gilt sich für die rube zu entscheiden
in einem jahrzehnt rasenden notstands
im weltwucher des mordes am gedanken
des roben verendens am leben selbst

die unschärfe

no one more
one more no
fügt sich ins unerhebliche
in die neutrale kraft

die bleibt
wenn die worte unerhoben bleiben
jenseits der entnahme
der verordnung und verfügung
ins schändlich schandbare

no one more
one more no
als losung unerschütterlich
wie wilde erde lautlos
und wild dir zusteht
in der anrede *du*
denn *ich* hat keine umgebung
kennt keine vergebung

also aus der schliche zum gang
erhoben und aufrecht
in der schlichtung die sanft
die erdenhimmelsluft vollzieht

no one more
one more no
löst den blick vom verstand
in der vorsicht des auges
zwischen zeitraum und raumzeit

woanders hingleiten
geglitten anders wohin
offen geöffnet und gelöst
denn züchtung allein will zucht

diesen umstand umgehen
in der umlaufbahn der worte
an der wiege der schwerkraft
wo nichts schmerzt

nichts schmerzt jetzt
nichts schmerzt mehr
no one more
one more no

wo nur *ein* punkt
die *eine* leere offenbart
in jener unendlichen störung prüfe
gebot und anbot des *idioten*

seine frage als *verschiebung*
wie ein scharfer schneller abriss
der vollkommenen frucht
vom baum der sterblichkeitslust

unverrückt unverrückbar
der sinn jeglichen wahns
diese leere zwischen dem grund
alles abwesenden und
dem grundlos alles anwesenden

zwischen der abwesenheit des grundes
und der anwesenheit des grundlosen
no one more
one more no

werden wir voneinander hören
auf unverlassener erde
werden wir voneinander lassen
auf unerhörter erde

III.2 0 1 3 scardanelli

landunter *das sein treibt*
auf dem meer des nichtseins
(*vladimirjankelevitch*)

I
es gilt
das gedicht im gedicht zu finden
perle im kalten azur
es gilt
das gedicht im gedicht zu benennen

denn wahre sprache hütet den abgrund
und hütet ihn mit deiner stimme allein

. . . .

niemand aber hat je
seinen eigenen leib unterworfen
wie fremdes fernes unverständliches
wie strömendes firmament
über dem starken sinnesverstand

dein leib trug von jeher den sieg davon
leidabgesondert
stimmverloren
todüberlegen

ununterworfen

II

meere ozeane
mit den seeleninseln im verschwinden

landschaft aus stille
und tosendem schaum
gebirge des lichts und
wortunbehaust der schwärze

welle des todes atemlos
und welle die dich zuträgt
dem fernsten anderen

du sinkst dem nichts entgegen
du ertrinkst im schweigen
spricht die wasservokabel
die entsteigt als wasserzeichen
der uralten finsternis

. . .

meere ozeane
mit den seeleninseln
den fluten der zeit ins vergessen

allabgestossene himmelsgegend
im raubvogeldurchschrienen blau

aboi
du flüsterst *aboi*
auch du nimmst kurs

einst nehmen wir alle kurs
auf das unendliche

IV.2 0 1 3 scardanelli

fragment aus der sphärenprosa

*das wunder der glut
im sturz des kometen*

begehre und verglühe

ende und anfang aller jahrtausende
sind die furchtbarsten
es sind die dunklen zeitalter

merkwürdig aber ist
dass ich nur den staub
sphärischer räume wische
jenen staub den ein titan
aufwirbelte äonenhoch

ein elender auftrag
ein kosmischer allemal
doch ein *zuviel*
jenes *zuviel am leben gewesen zu sein*
mit dem gedächtnis das alles vergisst

begehre und verglühe

jene vokabeln aber
kürze wunder glut sturz komet
begehren verglühen enden jahrtausend
anfang furchtbar dunkel zeitalter
merkwürdig staub wischen sphärisch raum
titan aufwirbeln äonenhoch

jene vokabeln aber *sind* der staub
den ich wische während ein titan
die universen stumm verklumpt
zu einem einzigen obsidian
unendlich und unzerstörbar verklumpt
zu einem brocken schwarzglanz
aus der glut des nichts geschöpft
blind dicht ins leblos absolute

vollkommen verklumpt
so dass keine noch so geringe leere
auch nur *einen* atemzug
oder den flug nur *eines* staubkorns zuliesse

. . .

wozu also ist all mein wischen gut
und jener staub den ein titan aufwirbelte
im furchtbaren aufgang dieses jahrtausends

. . .

begehre und verglühe

die kürze der vokabeln
ist das wunder der glut
im sturz des kometen

IV.2 0 1 3 scardanelli

*die schrift
deine sichtbar gewordene stimme
im buch
dem fühlbaren leib deiner schrift*

pfingsten

erde
glühender steinakkord
wassersymphonie
grünes gemälde der verwandlungen
sandschrift und
schwindende schneekühle

leib
gebrechlicher
aufgehoben in ihm
und in deiner stimme
der tod
der ungreifbare akkord

tod
weit ausserhalb
des sterbewesens das du bist

o müdigkeit unter den stern
unter den staubakkorden des lichts
gebrochen auf wahnwegen
in dein auge kosmisch zurück

inmitten des masslosen raums

jeglicher herzschlag
entfernt dich weiter
vom göttlich elementaren
von der erde und ihrem
unverfügbaren geist

was bleibt
nach den missbrauchten feuern
dein sterbensleib und
leere der entheiligten natur

V.2 0 1 3 scardanelli

omen

die wirbelstürme nehmen zu
und neidischer raub
die chöre der menschheit
sind ein unerhörtes flehen

doch täglich ist zu heiligen
deine einmalige stimme
die öffnet noch immer
von schweigen versiegelt
gedanken und geist und geheimnis
aus blüte frucht und stein
und strömenden wassern

was aber ist jenes lautlose
glühen im herzen

der hunger nimmt zu
und armut und höhnische ausrottung
auf dem einzigen stern
den du kanntest von jeher

*etwas sagt mir
es werden immer humor
und gastfreundschaft sein
die den mord der menschlichen
seele verbinden*

V.2 0 1 3 scardanelli

im atmen

im atmen nah und fern
bist du ein windwesen

unverziehener leib
verschlossene seele

hältst die geduld des todes
am grunde des schlafs

deine augen schärfen sich
in der ferne

denken aber heisst
reden mit sich selbst
in der nähe des schweigens
am rande des unsäglichen

verschlossene seele
unverziehener leib

ein windwesen bist du
im atmen fern und nah

v.2 0 1 3 scardanelli

*die religion ist das verbrechen
nicht der terror
jeder gott ist eine geisteskrankheit
jeder staat die schande verlorenen vertrauens*

verbrauchte menschheit

*den abgrund des wissens einzutauschen
gegen die nachdenklichkeit der tiere
könnte die erste erkenntnis sein*

die unkenntlichkeit

für alexander christou

o silbe tod

o silbe tod

nun unterbrichst du
die reise der vokabeln
deine stimme mal um mal
gesetzt ins weiss des buches

schriebe *ein* mensch sich fort in ihm
es öffnete sich im atmen der zeit
weisung und geistesklang

liebend woher
erfüllung und schönheit
und hohe nacht aus schnee

. . .

die rücknahme ins nichts
vollzieht man allein
die lebenden sind im geheimnis

o silbe tod

es ragt
ins unfassbare
ein gedankenraum

VI.2 0 1 3 scardanelli

die abgeschlossenheit

an s p

lautlos gesetzt die uralte silbe *schmerz*
gezwungen der wille aus hass
in die orphische wunde

furchtentblösst stehen wir
und schweigend in der verstörung
sinnerstarrt die räume der rücksicht

ein geistesleib ist verglüht
völlig entzweit
ins vergessen sinken
die der leere versprochenen namen
du und ich

was aber war die tränenstele von mostar
die feuerbewahrende hekla
und myrthenblut sardisch
der tiefe schlaf am mont dolent

herzentrissen wie verworfen
sind die gesetze der jahreszeit
fernverklungen und unberührbar
beugt dich die eigene lebensgestalt

s p auseinander geschrieben
schwindende perle
sanft ja pulsend
war dein gewesensein
mein todestraum

wahngeschieden bin ich
sanft ja pulsend
ich bin ein anderer geworden

VI.2 0 1 3 scardanelli

landschaften

schliess deine augen
und du wirst taub

plötzlich wölbt sich ein planet
wie aus weichem teer
ins samt der atemlosen stille empor

jetzt siehst du
aus dem hinterland des nichts
das schneetreiben der unendlichkeit
sinkend ins schwarz eines meeres
dessen name niemand kennt

. . .

öffne deine augen
und die gewohnte welt ist da

die bäume des sommers
wiegen ihre kronen
auf weissem rücken ruhen
die wellen der vokabeln

jetzt hörst du
das mürrische gähnen der lastwagen
urtiere auf dem weg ins hinterland

. . .

*ab jenes raunen der gedanken
immerwährend
überm horizont der offenen zeit*

VI.2 0 1 3 scardanelli

erzählung vom augenblicklichen vorübergehen

es war in den frühsommertagen des jahres
als ich die tür hinter s. schloss
und nicht mehr zurückkehren würde
die pfade des vertrauens waren zerstört
die körper erloschene meteoriten
uralte freude der lust war mir genommen
eine art bitterer grausamkeit verwandelte mich

ich besass kaum noch etwas
dennoch kamen forderungen auf mich zu
drohungen des anonymen geldes
um das räderwerk der armut am laufen zu halten
ich hauste bei jemand der mich mochte
reglos und grob in seinem instinkt
aus nutzen und nervöser niederdrückung
jemand der nichts wusste
von jenem *anderen* in mir
jenem *ausserhalb* der wirklichkeiten
jenen tausend vokabeln heiliger schönheit
des irrsinns der angst und rasender vergängnis
aus untiefen luzider fassungsloser räume

ich spürte deutlicher als je zuvor
dass die spätzeit des menschen angebrochen war
die meisten meiner zeitgenossen waren
zu spirituellen tieren verkommen
die das unendliche begehren und offenen geist
gegen verzweiflung hysterie und gleichmut eintauschten
ich stieg in die schächte menschlicher abgründe
ich verwarf jegliche wahrheit meiner gedanken
auch sie würden an der grenze des todes scheitern

die welt speiste sich zusehends aus zerstörungen
und unersättlichen zwängen aller art
aus seelenbildern verwüsteter utopien
phantasmen der dummheit und obszönität
lügentiraden einer herrschaft des misstrauens
einer üblen moral aus mord und gewinn
welche in jede zelle des menschen drang

der mond war in jenen tagen der erde sehr nahe
stand tief über fruchtlosen ebenen
unsere augen gefangen in einem netz manischen wissens
zu wenige lasen noch gesänge des ursprungs
rhapsodische schriften elementarer weisung
rastlose unruhe besessener trieb waren es
die den traum von ewiger gesundung schürten

ich fuhr wie ein wahnsinniger gott
abgeschieden von der äusseren welt
abgestossen von mir selbst
fuhr aus der stadt in ein elendes dorf
eine seltene frau beehrte mich dort
schwarzer regen floss durch einen kamin
zwischen wänden aus lehm
wo wir uns liebten mit wilder zartheit

wir schluckten erdbeeren und weisse gifte
die den kosmischen raum tiefer umschlossen
und die begierde war nichts als einsamkeit
ein unaufhörlicher sog
keine haut war mir je näher und rätselhafter
knospen welkten und verhärteten sich
ich lebte und nährte mich von ihrem duft
mir schien ich könnte die jahre mit s. vergessen
wie einen ausgelöschten traum
ein ungeheurer schmerz wucherte überall
an gestorbenem grün empor

die glücklichen flüge des geistes
und ruhige betrachtung des himmels
waren unwiederbringlich vorüber
und jedes geschriebene wort war
nur ein aufschub des anfallenden todes
meine stimme machte einem sinnfernen
unwirklichen schweigen platz

ich sah mich befremdet auf photographien
mit kindern und lachenden geliebten
im hohen eis ferner kontinente
in tempeln symphonischer gebete
schreitend über vulkane aus reinem obsidian
liegend in krankenanstalten
als pures leben noch möglich schien
und hoffnung auf weisheit die dunkle
musik meiner seele öffnete
als das uneinlösbare versprechen *dazusein*
und die wahrheit von der leere des herzens
noch fern und unberührt waren

doch auch diese erinnerung verflog
sie kam mir in der ständigen glut der tage vor
wie ein plötzlicher kalter luftzug aus den
u-bahnschächten einer metropole
in der ich durch zufall atmete und verging
namlos hinfällig mir selbst überlassen
wie millionen andere wirklichkeiten
aufgezehrt von der *je einen zeit*
die ihnen verbleiben würde

ich war ein verbrecher aus schuld
heilig und fremd und verkommen
ein mystiker wider willen
ausgeliefert dem schweiss und der nacktheit
dem schlagen des herzens

dem gewöhnlichen lärm einer vernunft
die sich verbrauchte inmitten
der gegenwart aus ohnmacht und staub

schon sah ich mich jenseits der zeit
höflich erhoben in sanftem lächeln
allein in der drift des alterns
in jenen frühsommertagen des jahres
als ich die tür hinter s. schloss
und nicht mehr zurückkehren würde

die welt war versiegelt von antwort und zahl
von fiktionen der gier und tänzen der furcht
maschinen und hundegebell schlugen an
in der unerbittlichen gewohnheit
wo sich der todeslauf der menschheit vollzieht
wo das kreisen meines blutes verebbt
im bläulichen dunst der undurchdringlichkeit
dieses unsäglichen alls

ja der rauch einer zigarette
tief in mein fleischesinneres gesogen
würde mir als einzig vollendeter beweis
meiner anwesenheit dienen
dem *jetzt* eines vollkommenen augenblicks
ganz und gar hingegeben der scham
meines vorübergehenden todes

VII.2 0 1 3 scardanelli

die absonderung

jenseits deines atemwegs
wo lichterloh die spur endet
an lotrechter wand

durch vokabeln aus schnee
und asche weissgliedrig
übersteigst du zuletzt
mit *einem* gedanken

die erde

*liebesstern todesplanet
unüberwunden bewahrt
und nie mehr von neuem*

nun lesen dich
bäume des weissen berges
ausserhalb aller stimmen

windkronen
beleuchten *von neuem* den tag
den von menschenleere

abgesonderten tag

VII.2 0 1 3 scardanelli

rückführung II

unsägliches sterben hat dich und mich erschüttert
was aber werden wir gewesen sein
aller namen enthoben
ausserhalb des todes

vollkommenes leben hat dich und mich erschüttert
von jeher waren wir vom unendlichen
getrennt

was aber wird die erde gewesen sein
ganz in sich gesunken

ein wassertropfen
vibrierend im all

VII.2 0 1 3 scardanelli

IV

letzte mythen

der stein ist das erste buch

splitterungen

teile und beherrsche dich

am ende nehmen die antworten ab
sieh es als gutes zeichen

ergib dich
sei ergeben
dem ergebnislosen

wohin geht dein geist
wenn der leib dem geistestod verfällt
und dann dem animalischen irdenen stoff
dem dunkel schweigender erde

warum denkt dich
ein sehndendes tier *nach innen*
tierseele anima

sind wir gefässe der zeit
wozu geformt
in denen die vokabeln
deine räume aus gedanken öffnen
und sie schliessen
und träume des tiers den schlaf
ins irre leiten
und du nichts zu erkennen vermagst
ausser dich selbst

das tier aber alles *andere* erkennt
ausser sich selbst

teile und beherrsche dich

was entzweit dich denn
tiergott und menschengott
mosaisch zerbrochene vokabeln
und alternde fäulnis deines materials
suchende angst liebendes ruhen

jeder deiner schritte deutet die vergängnis
deutet dein verschwinden aus der zeit
und zeit hebt alles auf
hat aufgehoben den gedachten raum
doch bist du aufgehoben nur in ihr

teile und beherrsche dich

das tier geht immer ins spurlose
du folgst ihm
du bist jenes tier

der waldmensch in der wüste
der gott im fassungslosen
der name ohne wesen
das wesen namlos satt von tod
mythisch erhaben
erhoben mühsam ekstatisch
erhoben weit hinaus in leeren raum

da lauert dein lautloses nichts

fürchte dich
fürchte dich nicht

trennung ist alles

VII.2 0 1 3 scardanelli

anwesen

du bist da
in spiegeln vor dem schweigen der mythe

bist da
um alles noch einmal *anders* zu sagen
von uraltem erinnern her

alles was der mensch schon immer sah
und unendlich erlitt
mit bebendem leib
im entzücken eines jeglichen morgens

flamme und leuchten
kühle namloser sterne
asche und blut blüte und schnee

. . .

doch blieb deine seele allein
jenseits des welthauses
dessen geringsten teil du bewohntest
dessen geringster teil du warst
im geheimnis des kosmischen bruchs

die seele ist allein und kostbar
ausserhalb aller noch einmal
erflehten endlichkeit

. . .

deine zukunft erlischt

doch du bist da

VII.2 0 1 3 scardanelli

das ewige

*geist zerbricht dich
du zerbrichst an ihm
und der einmal erblickten erde*

noch immer brennen
die magischen altäre der vokabeln
noch immer opfern wir alle
ein und demselben geheimnis

funkenschläge des hasses und
grausame wiedergeburt der hoffnung
fanfaren phrygischer symphonien
versilbern die koniferen des winters

schönheit und angst
lassen unsere seelen fiebernd
in seltsamen höhen schweben
in unhörbaren landschaften
bescheiden und mysteriös
von jeher jenseits der zeit

mit schaudern siehst du
unter der gestirne gewalt
und ahnenden masken des tiers
siehst den anbruch des tages
unerbittlich und fern im traum
des je und je sterbenden menschen

all dies kehrt wieder
hinter geschlossenen augenlidern
formeln und schatten des vergessens
architekturen der liebe und ihres wahns
bestien räkeln sich in den palästen
wo du ein dünnes licht entzündest
für die wandlose arche der nacht

auch du kehrst wieder
zwischen phrygischen symphonien
verstreuen zeder und ginkgo ihren duft
die chöre der namen sind ebbe und flut

doch weder erinnerst du dich
noch erkennst du dich wieder
in den räumen unermesslicher vokabeln

nie werden wir uns erkannt haben
vor dem *einen* spiegel des nichts

VII.2 0 1 3 scardanelli

die macht

immerzu brennen zwei feuer
die gegenwart der macht zu bewachen

unbestimmbares los deiner gestalt
eigensinniges schicksal der völker

wem opferst du deine silben

etwas in dir mordet täglich

vielleicht ist es das
was die legende von kain und abel besagt

nie weisst du wer du gewesen sein wirst

immer warst du der andere
unter all dem benannten bezifferten
alles neu errungene aber fordert den mord

es ragt ein fremder gott in dir

jemand bestellt ein steiniges feld
unendliche mühsal
vor den schluchten zerfallender städte

wolken des himmels löschen die feuer

verzebre dich

versöhne dich mit dem tier

besiege den gott

VIII.2 0 1 3 scardanelli

jenseits der odyssee

1

unter der glut des mittags
das bildnis des ruhenden löwen
im schatten des brotbaumes
geht sein blick ins reglose
nichts sonst

2

nach ithaka endet die geschichte des lebens
die irrfahrten
welche forschungen des geistes waren
finden ihren glücklichen ausgang

doch der feige weiss
ihm stehen alle möglichkeiten offen
er spricht

der tapfere trägt sein einziges ziel
in sich und weiss es nicht
er ist teil und vollendung
des stummen weltraums
er schweigt

3

schon ist die letzte jagd vorüber
ruhm und verderben
haben uns erschöpft
nach so vielen überfahrten

ruhe dich aus
unter den schatten der zeit die stillsteht
ruhe dich aus
vor den warnungen des windes

schon sinkt die glut des mittags
der löwe erhebt sich
inmitten der welt die flieht

VIII.2 0 1 3 scardanelli

das unfassbare

nichts vermag deinem tod
eine stimme zu verleihen

über die schwelle des unvordenklichen hinaus
jenseits jeglicher weisungen des geistes

über den unverfügbaren rand der wunde
wölbt sich ins weisse
die antivokabel äussersten schweigens

o samtener dom des nichts
o bildnis unfassbar
das einst deine gedanken
dem unsäglichen überschrieb

entzogen allem weltwort allem blutort
offenbart sich das unendliche

jenes geheimnis des unendlichen
das seltsam nahe war
das dich von jeher deutete

o ausgeatmete lebensgestalt
o lautlos verwandelte wahrheit
nichts vermag deinem tod
eine stimme zu verleihen

dem unfassbaren

du weisst warum

VIII.2 0 1 3 scardanelli

fussnoten kryptisch

der keim liegt auf der zunge

I
vokabeln haben mich gehalten
vokabeln haben mich gebrochen

herrje
da stürzt mein januskopf
von weissen höhen weit
über den gedankenschlund hinaus

und rollt lautlos
ins tal des neuen menschen

II
die unendlichkeit ist ohne gedanken

jeglichem betrachter entstellt
zeigt sie das fassungslose bild
von einem raum ganz ohne farbe

von jener
selbst dem nichts
entbobenen vokabel

III
den punkt orten

den punkt aus den augen verlieren

jenen punkt
der niemals gewesen sein wird

IV
mein grab
ist ein gedankengrab

der keim liegt auf der zunge

VIII.2 0 1 3 scardanelli

katharsis

tief in der sinnferne

weniger als irgend *den tod leben*
nicht mehr nicht weniger
die stummheit der dinge unentwegt im blick
maligne streuungen des geistes
stündliche eintrübung in der wortwelke

dann die furcht der nacht
fiebernde nacktheit die ratlos
übergeht in die erschöpfung

vier himmelsrichtungen öffnen
die wölbung deines schädels
nirgendwo nirgendwer
nirgendwas nirgendwann

weniger als irgend *den tod leben*
noch ein wenig weiter
unsäglichkeitsverwandelt ins verstummen
in polyglotten verfall

einatmen den geruch des wahnsinns
die ausgeatmete leere
die wimpern brechen ab
wachsen unmerklich nach
und brechen wieder

die nerven niedergemäht
auf dem ödfeld deines körpers
wo wer was wann

ein letzter gedanke wie laubrascheln
ingerolltes molekül
immer noch weiter

dann weniger als nirgend

VIII.2013 scardanelli

a am flugfeld	55	im atmen	164	I das innere der aussenwelt	11	das äusserste	96
anwesen	181	im bruch	30	pastorale	13	rückführung	97
auf was verlass ist	70	in hora mortis	58	was der tod sagt	15	II die antipoden des ich	102
aufzeichnungen aus der umdunkelung	104	jenseits der odyssee	185	ein sonntag wie er sein soll	16	aufzeichnungen aus der umdunkelung	104
b blüte im wind	80	j katharsis	188	hinwegnahme	20	gesang der luft	107
d das äusserste	96	k lamentatio	37	vor anbeginn der schrift	21	fazit	108
das innere der aussenwelt	11	l landschaften	168	vor anbeginn der schrift II	23	was dir zusteht	111
das ewige	182	landunter	157	entgrenzungen	26	was dir widersteht	112
das flüstern des weisen	52	leichte tage	48	das unschöpfbare	28	verdammnis	113
das spiel	71	linie	91	im bruch	30	gelegentlich	115
das todvergessen	118	mantra	75	mein gedicht mein bergwerk	32	die armut	116
das unerfüllbare — die todessprache	86	m mein gedicht mein bergwerk	32	entnahme	33	das todvergessen	118
das unschöpfbare	28	namen des winters	134	fukushima	34	gutes ende	119
das unfassbare	186	n omen	163	lamentatio	37	fragment von babel	120
der rohe rest	136	o pastorale	13	herkunft	38	verwirrungen	122
der stoff der poesie	57	p pfingsten	162	weg und vokabel	39	die einsicht	126
die abgeschiedenheit	167	porzellan	76	sokrates in der bar	40	weisungen	127
die absonderung	172	qual	49	seele des nichts	42	entsetzen	129
die antipoden des ich	102	q rückführung	97	übereinkunft	45	selbstportrait autoimmun	131
die armut	116	r rückführung II	174	trauer und kraft	46	namen des winters	134
die einsicht	126	seele des nichts	42	leichte tage	48	der rohe rest	136
die geschlossenheit	149	s selbstportrait autoimmun	131	qual	49	was dir zukommt	140
die macht	184	sokrates in der bar	40	das flüstern des weisen	52	spiegel des narziss	143
die seele	73	spiegel des narziss	143	am flugfeld	55	III die geschlossenheit	149
die unkenntlichkeit	166	splitterungen	179	der stoff der poesie	57	sterbender vater	151
die unschärfe	153	spuren schritte grabungen	65	in hora mortis	58	voneinander	152
e ein sonntag wie er sein soll	16	sterbender vater	151	ich sage	60	die unschärfe	155
ein ums anderemal	81	trauer und kraft	46	hüllen	61	landunter	157
entgrenzungen	26	t übereinkunft	45	vom alleinsein	63	fragment aus der sphärenprosa	159
entnahme	33	ü verdammnis	113	spuren schritte grabungen	65	pfingsten	162
entsetzen	129	v verwirrungen	122	auf was verlass ist	70	omen	163
erzählung vom augenblicklichen vorübergehn	169	vom alleinsein	63	das spiel	71	im atmen	164
ethos anthropo daimon	90	voneinander	152	die seele	73	die unkenntlichkeit	166
f fazit	108	vor anbeginn der schrift	21	mantra	75	die abgeschiedenheit	167
fragment aus der sphärenprosa	159	vor anbeginn der schrift II	23	porzellan	76	landschaften	168
fragment von babel	120	was der tod sagt	15	weisungen	78	erzählung vom augenblicklichen vorübergehn	169
frühmorgens	79	w was dir widersteht	112	frühmorgens	79	die absonderung	172
fukushima	34	was dir zukommt	140	blüte im wind	80	rückführung II	174
fussnoten kryptisch	187	was dir zusteht	111	ein ums anderemal	81	IV splitterungen	179
g gelegentlich	115	weg und vokabel	39	wir wollten uns sagen	82	anwesen	181
gesang der luft	107	weisser werdendes mosaik	94	das unerfüllbare — die todessprache	86	das ewige	182
gutes ende	119	weisungen	78	zentrifugal	89	die macht	184
h herkunft	38	weisungen II	127	ethos anthropo daimon	90	jenseits der odyssee	185
hinwegnahme	20	wir wollten uns sagen	82	linie	91	das unfassbare	186
hüllen	61	zentrifugal	89	zunehmendes weiss	92	fussnoten kryptisch	187
l ich sage	60	z zunehmendes weiss	92	weisser werdendes mosaik	94	katharsis	188



© cyan²⁰¹⁴

s c a r d a n e l l i *lyriker*

- 1964 — geboren in lindau am bodensee
- 1983—1987 — studium der philosophie, konstanz
- ausbildung an der klassischen violine
- 1989—1995 — leitung des kabinetts für wodka, wort u. violine *die kable sängerin*, berlin
- 2004—2005 — aufenthalt in indien, meghalaya

- veröffentlichungen, gedichte:
 - elegien vom ende der welt [maas/berlin]
 - die litanei des todes [libelle/lengwil]
 - hautabziehn — the alien of hölderlin [cyanpress/berlin]
 - tod versuche mich [cyanpress/berlin]
 - quartett opus posthum [edition kali/new delhi]
 - haus der wolken [edition kali/new delhi]
 - walliser stunde [cyanpress/berlin]
 - weltruhe-atlas des todes [cyanpress/berlin]

- lebt und arbeitet seit 1989 in berlin.